

Geuthel, Heike

Quo Vadis Bachelor Soziale Arbeit

Befragung der 1. Absolventen des
Bachelorstudienganges Soziale Arbeit
an der Hochschule Mittweida

BACHELORARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit
Roßwein, 2011

Geuthel, Heike

Quo Vadis Bachelor Soziale Arbeit

Befragung der 1. Absolventen des Bachelorstudienganges
Soziale Arbeit an der Hochschule Mittweida

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2011

Erstprüfer: Prof. Ehlert

Zweitprüfer: Prof. Beetz

Bibliografische Beschreibung:

Geuthel, Heike

Quo Vadis Bachelor Soziale Arbeit, Befragung der 1. Absolventen des Bachelorstudienganges der Hochschule Mittweida. 53 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2011

Referat:

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Studienreform und den daraus resultierenden neuen Studienabschluss- Bachelor.

Ein kurzer Abriss des Bolognaprozesses soll den Hintergrund der Einführung der neuen Abschlüsse verdeutlichen. Über das Berufsbild des Sozialarbeiters und die sich daraus ergebenden Schlüsselkompetenzen, wird der Inhalt des Studienganges Soziale Arbeit an der Hochschule Mittweida beleuchtet. Mittels einer Befragung des 1. Studienganges mit dem Bachelorabschluss wurde der Übergang vom Studium zum Beruf nach dem Bachelorabschluss erforscht. Mit Hilfe der Auswertungsergebnisse wird untersucht, welche Studieninhalte sich bei einem Berufseinstieg positiv ausgewirkt haben und welche Inhalte noch verbessert bzw. verändert werden müssen. Ein Ausblick auf den zukünftigen Weg des Bachelorstudienganges im Allgemeinen und an der Hochschule Mittweida beendet diese Arbeit.

Inhalt

| | |
|--|--------|
| Abbildungs- und Tabellenverzeichnis | I-II |
| Einleitung | 1-3 |
| 1. Der Bolognaprozess | 4-10 |
| 2. Der Bachelor Soziale Arbeit | |
| 2.1. Das Berufsbild des Sozialarbeiters | 11- 13 |
| 2.2. Die Schlüsselkompetenzen des Sozialarbeiters | 13- 17 |
| 2.3. Die Inhalte des Studienganges Soziale Arbeit an der Hochschule Mittweida | 17- 20 |
| 3. Methodisches Vorgehen | |
| 3.2. Die schriftliche Befragung | 21- 22 |
| 3.3. Der Aufbau des Fragebogens | 22 |
| 3.4. Der Rücklauf | 23 |
| 4. Auswertung der Ergebnisse des Fragebogens | |
| 4.1. Angaben zur Person | |
| 4.1.1. Geschlecht | 23 |
| 4.1.2. Alter | 24 |
| 4.2. Übergang vom Studium zum Beruf | |
| 4.2.1. Arbeitsvertrag | 25- 26 |
| 4.2.2. Bewerbungsintensität | 26 |
| 4.2.3. Qualifikation vs. Bezahlung | 27- 28 |
| 4.2.4. Anstellungsträger und Bundesland | 28 |
| 4.2.6. Vorqualifikationen | 29 |
| 4.3. Ausblick | 29- 30 |
| 4.4. Ausbildung und Studienbedingungen | |
| 4.4.1. Vorbereitung auf berufliche Praxis | 30 -32 |
| 4.4.2. Wichtung von Kriterien bei der Stellensuche | 32 -35 |
| 4.4.3. Kenntnisse und Kompetenzen | 35 -43 |
| 4.4.4. Wichtige Module | 43 -44 |
| 4.4.5. Fehlende Inhalte | 44 -45 |
| 4.4.6. Beurteilung besonderer Aspekte des Studiums | 45 -47 |
| 4.4.7. Gesamteinschätzung | 48 |

| | |
|---|------------|
| 5. Tendenzen | 49- 50 |
| 6.Quo Vadis Bachelor Soziale Arbeit? | 51- 53 |
| Literaturliste | III- V |
| Anhang | VI - XXXII |
| Erklärung | |

Abbildungen - und Tabellenverzeichnis:

| | |
|---|----|
| Abb.1: Geschlecht | 23 |
| Abb.2: Alter | 24 |
| Abb.3: Arbeitsvertrag | 25 |
| Abb.4: Bewerbungsintensität | 26 |
| Abb.5: Qualifikation | 27 |
| Abb.6: Bezahlung | 27 |
| Abb.7: Anstellungsträger | 28 |
| Abb.8: Masterstudiengang | 29 |
| Abb.9: fachliche Kenntnisse | 30 |
| Abb.10: praktische Fähigkeiten | 31 |
| Abb.11: selbständiges Arbeiten | 31 |
| Abb.12: Persönlichkeit | 32 |
| Abb.13: praktische Erfahrungen | 32 |
| Abb.14. Spezialisierungen | 33 |
| Abb.15: Noten | 33 |
| Abb.16: Abschlussarbeit | 34 |
| Abb.17: Ortswechsel | 34 |
| Abb.18: Hochschule | 34 |
| Abb.19: Kooperations- und Teamfähigkeit | 35 |
| Abb.20: Reflexionskompetenz | 36 |
| Abb.21: Gesprächskompetenz | 36 |
| Abb.22: soziale Kompetenz | 37 |
| Abb.23: interdisziplinäre Zusammenarbeit | 37 |
| Abb.24: professionelles Selbstverständnis | 38 |
| Abb.25: eigenständiges wissenschaftliches Handeln | 38 |
| Abb.26: Methoden der sozialen Arbeit | 39 |
| Abb.27: juristische Grundkenntnisse | 39 |
| Abb.28: Verhandlungskompetenz | 40 |
| Abb.29: psychologische Grundkenntnisse | 40 |
| Abb.30: erziehungswissenschaftliche Grundkenntnisse | 41 |
| Abb.31: spezielle Probleme und Arbeitsfelder | 41 |
| Abb.32: Organisations- und Verwaltungskompetenz | 42 |
| Abb.33: sozialwissenschaftliche Grundkenntnisse | 42 |

| | |
|--------------------------------------|----|
| Abb.34: Studieninhalte | 46 |
| Abb.35: Professoren | 46 |
| Abb.36: Beratung | 46 |
| Abb.37: Betreuung der Bachelorarbeit | 46 |
| Abb.38: Wahlmöglichkeiten | 47 |
| Abb.39: Projektmodule | 47 |
| Abb.40: Weiterempfehlung Hochschule | 48 |
| Abb.41: Weiterempfehlung Studiengang | 48 |
| Tab.1: Kindheit und Soziale Arbeit | 18 |
| Tab.2: Methoden | 19 |
| Tab.3: wichtige Module | 44 |
| Tab.4: fehlende Inhalte | 45 |

Einleitung

Der Bolognaprozess hat zu außergewöhnlichen Veränderungen in der Hochschullandschaft Europas und Deutschland geführt. Eine derart radikale und flächendeckende Umstrukturierung hat natürlich Befürworter und Gegner. Konrad Liessmann erklärt die Unsicherheiten und Unstimmigkeiten wie folgt: „Der im Jahr 1999 von den europäischen Bildungsministern initiierte Prozess hat eine Eigendynamik entwickelt, die weder aus den ursprünglichen Intentionen noch aus dem Willen der Beteiligten und Betroffenen erklärt werden kann.“ (Liesner: 2009, S. 7)

Von der Einführung der dualen Studienstruktur mit den Bachelor- und Masterstudiengängen wurden viele positive Effekte erwartet. Studenten sollten schneller einen ersten qualifizierten Hochschulabschluss erreichen und damit dem Arbeitsmarkt schneller zur Verfügung stehen. Eine Senkung der Abbrecherquote wurde erwartet, aufgrund einer besseren fachlichen Orientierung. Die deutliche Orientierung an spätere Berufsfelder sollte zudem die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen. (vgl. Liesner: 2009). Obwohl laut Statistik der Hochschulrektorenkonferenz, 2010- 80,5 % aller Studiengänge auf Bachelor- und Masterabschlüsse umgestellt sind (vgl. HRK: 2010) gibt es bisher nur sehr wenig aussagekräftige Studien, ob sich der gewünschte Effekt eingestellt hat.

Auf der Jubiläumskonferenz in Wien und Budapest im März 2010 wurden folgende Ziele formuliert, die noch verwirklicht werden müssen. Die Lehre und das Lernen an den Hochschulen seien zu verbessern, die Beschäftigungsfähigkeit von Studenten zu erhöhen, Hochschulbildung für alle zu bieten und das Verständnis für den Bologna-Prozess unter allen Betroffenen und in der Gesellschaft zu erhöhen. (vgl. Budapest: 2010)

Dies zeigt, dass der Bologna-Prozess noch nicht abgeschlossen ist, Veränderungen damit nicht ausgeschlossen werden können.

Warum habe ich dieses Thema für die Bachelorarbeit ausgewählt?

Bachelor was ist das und warum kein Diplom mehr? Diese Frage stellten wir uns vor nunmehr fast 4 Jahren als erste berufsbegleitende Studenten im Bachelorstudiengang an der Hochschule Mittweida, genauso wie die Studenten im Präsenzstudium.

Eine Mitstudentin erklärte den Begriff- Bachelor- in einer unserer ersten Prüfungen - als Ritter mit oder ohne Lorbeerkrantz oder den ersten akademischen Titel, den eine Person erwerben kann. Viele Unsicherheiten waren zu erkennen. Diese beiden Studiengänge, gestartet 2007, waren sozusagen die „Versuchskaninchen“ der Hochschule.

In der Zwischenzeit wissen die Studenten sehr gut, was Bachelor bedeutet, wie viel Arbeit und Mühe vor dem begehrten Abschluss liegen. Auch können die Meisten sehr gut ihren Zuwachs an Wissen, Kenntnissen und Kompetenzen durch diesen Studiengang benennen. Was sich nicht verändert hat, sind die Unsicherheiten über die Wertigkeit, das Ansehen und den daraus sich ergebenden Nutzen des Bachelorstudienganges für jeden einzelnen Studenten.

Die Frage, „Was ist der Bachelor?“ haben sich nicht nur die Studenten gestellt. Wie schon Eingangs gesagt, gehört die Erhöhung des Verständnisses durch die Öffentlichkeit, dazu zählen natürlich auch die Arbeitgeber, zu einem noch nicht vollständig umgesetzten Ziel. Die Arbeitgeber haben noch keine klaren Kenntnisse über die neuen Studiengänge. Auch Initiativen, wie *Bachelor welcome!* können darüber nicht hinwegtäuschen. Eine Studie der Universität des Saarlandes (Volksstimme: 20.11.2010) hat ergeben, dass auch Unternehmen, die sich an dieser Initiative beteiligen, Bachelorabsolventen zu 86% nur zu Praktika einstellen. Entgegen ihren Leitlinien „Bachelor –Absolventen erhalten attraktive Einstiegchancen“(Bachelor-welcome: 2004).

Viele Arbeitgeber sind nach wie vor der Meinung, dass Bachelorabsolventen geringer ausgebildet sind, als ihre Vorgänger im Diplomstudiengang. Diese Befürchtung kann nicht bewiesen, aber auch nicht gänzlich abgewiesen werden. Eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern, sei es durch Forschungsprojekte oder Praktika der Studenten und eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule sollen und können die Unsicherheiten verringern.

Diese allgemeinen Aussagen sollen mit Hilfe dieser Arbeit speziell an der Hochschule Mittweida und dem Studiengang Soziale Arbeit näher betrachtet werden.

Diese Arbeit untersucht, die Umsetzung der genannten Ziele an der Hochschule Mittweida, anhand einer Befragung der ersten Absolventen des Bachelorstudienganges, speziell den Nutzen für den Übergang zum Berufsleben.

Mit Hilfe eines Fragebogens werden folgende Fragen evaluiert,

- Wie haben die Absolventen ihr Studium erlebt?
- Wie gelang ihnen der Einstieg in die Arbeitswelt?
- Von welchen vermittelten Kenntnissen und Kompetenzen können sie in ihrer jetzigen Arbeit profitieren?
- Was würden sie verändern?

Im ersten Abschnitt werde ich den Bolognaprozess kurz darlegen, um die Hintergründe und Ziele dieser Umstrukturierung an deutschen Hochschulen zu erläutern.

Im Abschnitt zwei betrachte das Berufsbild und die Schlüsselkompetenzen des Sozialarbeiters/ der Sozialen Arbeit und erläutere den modularen Aufbau des Studienganges Soziale Arbeit im Präsenzstudium. Die Darstellung des Berufsbildes und der Schlüsselkompetenzen erhalte ich für notwendig, um die inhaltliche Ausgestaltung des Studienganges bewerten zu können.

Auf einen kurzen theoretischen Teil zum methodischen Vorgehen im Punkt drei, mit der Erläuterung des Fragebogens, folgt im Punkt 4 die Auswertung der schriftlichen Befragung der Absolventen.

Im letzten Teil, Punkt 5 und 6 werde ich Tendenzen betrachten und die Frage im Titel der Arbeit anhand der Ergebnisse erörtern. .

Die Frage *Quo Vadis Bachelor?* stellt sich für alle Beteiligte; Studenten, Professoren und Mitarbeiter der Hochschule. Die Ergebnisse dieser Befragung können nützliche Hinweise und Anstoß auf die „gewünschte Richtung“ sein.

1. Der Bolognaprozess

Die folgenden Ausführungen beruhen auf Überlegungen von Walther (2006, S. 123ff.)
Der Bolognaprozess ist ein sehr komplexes, langwieriges Geschehen. Ich werde im Folgenden versuchen, die wesentlichsten Meilensteine dieses Prozesses darzulegen. Die Kenntnis der Grundintentionen des Bolognaprozesses halte ich für notwendig, um die Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit nachvollziehen zu können.

Der Bolognaprozess begann nicht in Bologna, sondern im Jahr 1998 in Paris. 10 Jahre zuvor wurde in Bologna anlässlich der Feierlichkeiten zu 900jähriges Bestehen der Universität von Bologna, die *Magna Charta Universitatum* (MCU) von Rektoren und Präsidenten europäischer und außereuropäische Universitäten fixiert. In Paris trafen sich staatliche und universitäre Repräsentanten, um das 800jährige Bestehen dieser Universität zu feiern.

Die Kultus- und Bildungsminister Frankreichs, Deutschlands, Großbritanniens und Italiens unterzeichneten nach dem zweitägigen Treffen eine Erklärung, die Sorbonne-Deklaration (*Sorbonne Joint Declaration on harmonisation of the architecture of the European higher education system*).

In dieser Erklärung wird verdeutlicht, dass Europa über eine „intellektuelle, kulturelle, soziale und technische Dimension verfügt (Sorbonne- Deklaration 1998). Den Universitäten wird für die Entwicklung dieser Dimension eine entscheidende Rolle zugedacht. Dabei wird an die *Magna Charta Universitatum* angeknüpft. Die Erklärung von Sorbonne verweist auf die Zeiten, in denen sich Studenten frei an den europäischen Universitäten bewegen konnten. Zudem wird an das lebenslange Lernen erinnert, da die Arbeitswelt diesen Umstand zunehmend einfordert.

Die Sorbonne- Erklärung leitet aus dieser Situationserklärung die Ziele ab, dass innerhalb Europas offene Räume für höhere Bildung bzw. ein europäischen Raum für Hochschulbildung geschaffen werden muss. Die Schaffung eines gemeinsamen Rahmens für das Lehren und Lernen, soll die Möglichkeit der Flexibilität der Studenten erhöhen und Grenzen beseitigen.

Folgende Maßnahmen sollten zur Erreichung dieser Ziele beitragen;

- Die Vergleichbarkeit der Abschlüsse soll erreicht und das Studium in zwei Hauptzyklen (undergraduate und graduate) aufgebaut werden.
- Der erste Zyklus erhält dabei die Funktion einer „angemessenen Qualifikation“ und zugleich einer Berufsqualifizierung.
- Der zweite Zyklus soll die Wahlmöglichkeit zwischen Master und Doktor ermöglichen. Forschung und eigenverantwortliches Arbeiten stehen im Vordergrund. Dieser Zyklus bildet die Grundlage der wissenschaftlichen Qualifikation.
- Studenten, Hochschullehrer und Forscher sollen die Möglichkeit erhalten im Ausland zu studieren bzw. tätig zu sein.
- Diese Mobilität soll durch einheitliche Semesteraufteilung und das *European Credit Transfer System* ermöglicht werden.
- Mobilität heißt aber auch, dass jederzeit im Berufsleben der Besuch einer Universität möglich sein soll.
- Ein Aufbau auf die Lissabonner Konvention zur Anerkennung von Abschlüssen von 1997 kann erfolgen. Weitere Schritte sind aber notwendig.

Die Unterzeichner der Deklaration fordern alle Mitgliedstaaten der europäischen Union und andere europäische Länder auf, sich zusammenzuschließen und die diese Zielsetzung zu unterstützen.

Nach anfänglicher Irritation über verschiedene Formulierungen, auf die ich hier nicht näher eingehen will, zeigten sich erste Mitgliedstaaten dazu bereit, der Deklaration beizutreten oder sich langfristig beteiligen zu wollen.

Im Oktober 1998 kamen die Bildungsminister in Baden/Wien zu einem regulären Treffen zusammen. Während dieses Treffens wurde zur Weiterführung des Prozesses eine internationale Konferenz in Bologna mit dem Titel *The European Space for Higher Education* vorgeschlagen (vgl. Friedrich 2000: 279).

Eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung wurde eingerichtet. Diese Arbeitsgruppe erhielt das Mandat den Entwurf einer Erklärung vorzubereiten, unter dem Titel die „gemeinsamen Ziele und Grundprinzipien für die Gestaltung eines Europäischen Hochschulraumes bis zum Jahr 2010“ (Friedrich 2000:8).

Zur Konferenz waren alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union, die EFTA- Staaten, die EFTA/EWR- Staaten und der Europäischen Union assoziierte Staaten geladen.

Da nur unzureichende Informationsgrundlagen über die Struktur des europäischen Hochschulwesens vorhanden waren, wurde zur Vorbereitung der Bolognakonferenz eine Studie in Auftrag gegeben.

Die Studie mit dem Titel *Trends and Issues in Learning Structures in Higher Educations in Europe* sollte ein Bild von Gemeinsamkeiten und Differenzen im europäischen Hochschulraum entwickeln und signifikante Trends aufzeigen.

Die Studie zeigt die zentralen Merkmale der europäischen Hochschulstruktur auf. Unzählige verschiedenen akademische Abschlüsse schon innerhalb eines Landes, ebenso viele verschieden curriculare Modelle, verschiedene Zugänge zu Hochschulen, verschiedene Stufensysteme bei Abschlüssen, verschiedene Zeitfenster für Bachelor- oder Masterabschlüsse und die oft verschiedene tatsächliche Dauer des Studiums wurden benannt.

„Am 18. und 19. Juni 1999 trafen dann in Bologna 32 Minister/innen und Staatssekretäre aus 29 europäischen Staaten zusammen und erklärten, dass sie den Prinzipien, die mit der Sorbonne- Deklaration gefasst worden waren in vollem Umfang zustimmen.“ (Walther 2006: 132).

Ergebnis der Konferenz war die Bologna- Deklaration, mit neuen, erweiterten Maßnahmen, die die Zielerreichung unterstützen sollen.

Folgende sechs Maßnahmen wurden beschlossen:

1. Einführung eines System leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse, Nachweis der Qualifikationen wird über ein *Diploma Supplement*,
2. Zwei Hauptzyklen werden eingeführt, der erste Studienzyklus („undergraduate“) dauert mindestens drei Jahre, der zweite Studienzyklus endet mit dem Master und/oder Doktor,
3. Mobilität erreichen durch die Einführung eines Leistungspunktesystems, auch durch lebenslanges Lernen können *Credits* erworben werden,
4. Mobilität der Studierenden, der Wissenschaftler, der Lehrer, des Verwaltungspersonals durch Überwindung von Hindernissen, die der Freizügigkeit in der Praxis entgegenstehen,
5. europaweite Zusammenarbeit zur Qualitätssicherung, Erarbeitung vergleichbarer Kriterien und Methoden,

6. Förderung der europäischen Dimension.

Zur Umsetzung der Bologna- Maßnahmen richtet jedes Teilnehmerland eine nationale Kontaktstelle ein. In zahlreiche Seminaren und Experten- Workshops wird sich in den Folgejahren mit verschiedenste Themenkomplexen des Bologna- Prozesses auseinandergesetzt. In Leira (Portugal), Helsinki, Malmö, Salamanca, Göteborg. In Vorbereitung auf die Folgekonferenz im Mai 2001 in Prag wurden ein weiterer Trendstudie (II) und ein Bericht über die Ergebnisse der einzelnen Seminare (Prof. Lourtie, Portugal) in Auftrag gegeben.

Im Ergebnis von Prag wurden die sechs Maßnahmen von Bologna bilanziert, konkretisiert und durch drei weitere ergänzt.

Hinzu kamen:

7. Lebensbegleitendes bzw. lebenslanges Lernen als ein wichtiges Element des Europäischen Hochschulraumes
8. enge Einbeziehung der Hochschulen und Studierenden in den Bologna-Prozess, als notwendige Voraussetzung für den Gesamterfolg
9. die Förderung der Attraktivität des Europäischen Hochschulraumes bleibt das zentrale Ziel des Bologna-Prozess

Im weiteren Prozess kam es zu vielfältigen strukturellen Veränderungen, auf die ich nicht weiter eingehen werde.

2003 fand in Berlin die zweite Bologna- Nachfolgekonferenz unter dem Titel *Den Europäischen Hochschulraum* verwirklichen statt. Wie schon in Prag wurde Bilanz gezogen und alle bis dahin gefassten Ziele bekräftigt. Lediglich die Prioritäten wurden neu festgelegt.

Die Qualitätssicherung rückt zunehmend in den Vordergrund. Die Hochschule wird die zentrale Verantwortung dafür zugesprochen.

In diesem Rahmen werden zum ersten Mal auch die mangelnde Akzeptanz und das unzureichende Verständnis über die Bachelor- und Masterabschlüsse angesprochen. Besonders in den Ländern, die dieses zweistufige System neu einführen, muss ein verstärkter Dialog an den Hochschulen, als auch mit den Arbeitgebern angestrebt werden.

Eine neue Maßnahme wurde beschlossen:

10. die Doktorandenausbildung wird als dritter Zyklus der Studienstruktur aufgenommen,
sie bildet das Bindeglied zwischen Europäischem Hochschulraum und
Europäischer Hochschulforschung.

Zu diesem Zeitpunkt steigt Herr Walther mit seinen Betrachtungen im Buch aus. Der Vollständigkeit halber habe ich die Originalquellen der einzelnen Konferenzen für die weiteren Recherchen genutzt.

Die dritte Nachfolgekonzferenz 2005 in Bergen markiert die Halbzeit im Bologna-Prozess.

In ihrem Kommuniqué hebt die Ministerkonferenz die zentrale Rolle der Hochschulen hervor. Auch der hohe Stellenwert der Forschung zur Erhaltung und Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit wird betont. Auch wurde erneut die Bedeutung der Mobilität angesprochen. Die Hochschulen und Länder sollen sich für eine Übertragbarkeit von Stipendien oder Darlehen, einer Erleichterung des Erhalts eines Visum oder einer Arbeitserlaubnis engagieren.

Positiv wurde ein Fortschritt beim Ausmaß, der Qualitätssicherung und der Anerkennung der Abschlüsse und Studienzeiten gesehen.

Die Erarbeitung nationaler Rahmenbedingungen für Qualifikation bis 2007 wurde beschlossen.

Die Konferenz erwarten bis 2007 Fortschritte in folgenden Bereichen:

- „Umsetzung der Standards und Leitlinien für die Qualitätssicherung (...),
- Einführung des nationalen Qualifikationsrahmens,
- Verleihung und Anerkennung gemeinsamer Abschlüsse, einschließlich bei Promotionen,
- Schaffung von flexiblen Lernangeboten im Hochschulbereich, einschließlich der Verfahren für die Anerkennung früher erworbener Kenntnisse.“ (Bergen:2005)

Die vierte Nachfolgekonzferenz fand 2007 in London statt.

In diesem Kommuniqué wurde nochmals die Bedeutung starker, vielfältiger, angemessen finanzierter, unabhängiger und verantwortlicher Hochschulen betont (vgl. London: 2007).

Positiv hervorgehoben wurde die zunehmende Durchsetzung des dreistufigen Systems und der Anstieg der Zahl der Studierenden, die in Bachelor – oder Masterstudiengänge eingeschrieben sind. Die Erarbeitung der nationalen Qualifikationsrahmen soll bis 2010 umgesetzt werden. Erstmals wurde von einer Zusammenarbeit auch nach 2010 gesprochen, um der weiter fortschreitenden Globalisierung gerecht zu werden. In Leuven/ Louven-la-Neuve (Belgien) fand 2009 die vierte Nachfolgekonzferenz unter dem Titel *Bologna-Prozess 2020- Der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt* statt (vgl. Leuven: 2009).

Im Kommuniqué wird erstmals auf den demografischen Wandel und die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise hingewiesen. Durch diese Faktoren und die fortschreitende Globalisierung verstärkt sich die Bedeutung einer europäischen Hochschulbildung. Die Minister erklären ausdrücklich, dass sie die Hochschulbildung als eine vom Staat wahrzunehmende Aufgabe betrachten (vgl. Leuven: 2009).

Bezug nehmend auf das Thema dieser Arbeit ist der Punkt 13 des Kommuniqué *Beschäftigungsfähigkeit* erwähnenswert.

Die Minister verweisen auf die Aufgabe der Hochschulen, den Studierenden vertieftes Wissen, die Fähigkeiten und die Kompetenzen vermitteln sollen, die diese für ihr ganzes Berufsleben benötigen. Hochschulen sollen verstärkt auf die Bedürfnisse der Arbeitgeber eingehen und deren Verständnis für die Bildungsperspektiven festigen (vgl. Leuven:2009) Die Organisationsstruktur des Bologna-Prozesses wurde bestätigt und weitere Überprüfungen der Zielsetzungen, besonders im Hinblick auf Mobilität, Transparenz, Öffentlichkeitsarbeit und Anerkennung festgelegt.

Die nächsten Treffen wurden für März 2010 (Jubiläumskonferenz) in Wien und Budapest und für April 2010 in Bukarest festgelegt.

Zur Jubiläumskonferenz gaben die Teilnehmer eine Erklärung ab, die insgesamt ein positives Bild auf den Bologna-Prozess wirft. Kritische Stimmen wurden einbezogen und auf die Proteste gegen den Bologna-Prozess in einigen Ländern verwiesen. Dies zeige, dass noch nicht alle Ziele verwirklicht werden konnten. Wichtig sei nach wie vor, die Lehre und das Lernen an den Hochschulen zu verbessern,

die Beschäftigungsfähigkeit von Studenten zu erhöhen, Hochschulbildung für Alle zu bieten und das Verständnis für den Bologna-Prozess unter allen Betroffenen und in der Gesellschaft zu erhöhen. Das sei Aufgabe für die nächste Dekade und wird in Bukarest Thema sein (vgl. Budapest: 2010)

In Deutschland wurde die Studienreform in den letzten Jahren vorangetrieben.

2010 waren z.B. 92,1% der Studierenden der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im zweigliedrigen System eingeschrieben. Signifikant niedriger sind die Zahlen nur bei Kunst und Musik (53,4%), den Sprach- und Kulturwissenschaften (65,6%) und im Bereich Medizin (76,5 %) (vgl. HRK: 2010).

Birger Hendriks, Bologna Beauftragter der Kultusministerkonferenz, gab in einem Vortrag anlässlich des Bologna-Symposiums am 30.01.2009 in Berlin folgende Bilanz. Die Zweistufigkeit zum Master ohne Zugangshindernisse ist realisiert. Die Kompetenz-Orientierung (Modularisierung, Lernergebnisse, Schlüsselkompetenzen) und die Arbeitsmarkt- Orientierung wurden verbessert. Realisierung der Qualitätssicherung (Akkreditierung), und hohe Akzeptanz der Bachelorabsolventen in der Wirtschaft ist zu erkennen. Zu hohe Anforderungen an die Studierenden und eine fachliche Überfrachtung der Studiengänge werden bemängelt.

Die Mobilität der Studierenden steigt. Formelle Hindernisse wurden beseitigt, z.B. Bafög ist mitnahmefähig, die Anerkennung der Studienleistung ist aber weiterhin unbefriedigend.

„Der Bologna-Prozess hat wichtige Strukturreformen in Deutschland angestoßen.“ (Hendriks:2009). Verbesserung sind notwendig bei der Studierbarkeit, der Mobilität und der Kompetenz- Orientierung (vgl. Hendriks:2009).

2. Der Bachelor Soziale Arbeit

2.1. Das Berufsbild des Sozialarbeiter (1)

Das Verfassungsgebot der Würde des Menschen und die daraus resultierende soziale Verpflichtung der Gesellschaft, Menschen bei auftretenden sozialen Problemen zu unterstützen, sind die Grundlagen der sozialen Arbeit, des Sozialarbeiters.

„Sozialarbeit [...] hat ihre historischen Wurzeln in der Armenpflege und Armen- und Jugendfürsorge des 19. Jahrhunderts. Armut und Ausgrenzung sind immer noch die Grundlage Sozialer Arbeit“ (Maus: 2008, S. 25).

Sozialarbeiter sind dann gefragt, wenn Betroffene ihre Probleme nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Die Gesellschaft bietet dafür institutionelle und rechtliche Hilfe an. Sozialarbeiter werden in Bereichen der Gemeinwesenentwicklung, der Sozialplanung und der Sicherung der sozialen, kulturellen und erzieherisch/bildenden Lebensbedingungen eingesetzt.

Ziel der Sozialarbeit ist die Vermeidung, Aufdeckung und Bewältigung sozialer Probleme, auch durch präventive Maßnahmen (vgl. DSBH: 2009)

Sozialarbeiter werden staatlich oder von anderen Personen (Unternehmen, freie Träger) beauftragt, Dienstleistungen in den Bereichen Beratung, Bildung, Erziehung, Organisationsberatung, Personalentwicklung, Training und Vertretung wahrzunehmen. Auch im Rahmen der Erforschung von Zusammenhängen in der Gesellschaft, mit dem Ziel diese sozialer zu gestalten bzw. zu verändern, sind Sozialarbeiter tätig.

Im Zusammenhang mit der Arbeit eines Sozialarbeiters wird oft vom Doppelmandat gesprochen. Sozialarbeiter ist gegenüber dem Bürger/ Klienten genauso verpflichtet, wie der Gesellschaft. Seit einigen Jahren wird sogar vom Triple- Mandat (vgl. Staub-Bernasconi:2007) gesprochen. Der Aspekt der Handlungen nach Wertorientierungen, wie Menschenrechten, Freiheit oder Gleichberechtigung fließt in die Arbeit eines Sozialarbeiters mit ein.

(1) Zur Vereinfachung der Schreibweise und zur Verbesserung der Lesemöglichkeit, verwende ich in dieser Arbeit nur die männliche Form von Sozialarbeiter/in

Professionelle Sozialarbeit gründet auch auf Schlüsselkompetenzen der Sozialen Arbeit (siehe Punkt 2.2.), die meist durch eine Hochschulausbildung erworben werden, auf Qualifikationsrahmen des Fachbereichs (siehe Punkt 2.3.), auf berufliche Erfahrungen und Erkenntnisse in der Praxis, auf ständiger Weiterbildung und Qualifikation und auf wissenschaftliche Erkenntnisse (vgl. DBSH: 2009). Die Aufgaben der Sozialarbeit sind sehr vielfältig.

Angefangen von der Förderung von Menschen in sozialen Notlagen bis zur Unterstützung Einzelner und von Gruppen bei der Überwindung von eingeschränkten Lebensbedingungen. Immer unter der Prämisse *Hilfe zur Selbsthilfe*. Die Einflussnahme bei sozialräumlichen Entwicklungen, die Mitarbeit an Sozialplanung und Einwirkung auf Richtlinien, Erlasse und Gesetze ist weiteres Aufgabengebiet. Ebenso die Mitwirkung bei der psychosozialen Betrachtung der Arbeitsbedingungen in Unternehmen.

Nicht zuletzt ist die Leitung von sozialen Institutionen, Diensten und Einrichtungen ein Aufgabengebiet der Sozialarbeiter. Die Aufzählung ist sicher nicht vollzählig, kann aber sicher den Überblick über das vielfältige Spektrum der Sozialarbeit geben.

Professionelle Sozialarbeit ist auf Zusammenarbeit verschiedener Arbeitsfelder und Berufsgruppen angewiesen.

Berufsspezifische Funktionen der Sozialarbeit sind, sozialprofessionelle Beratung, Bildung und Erziehung, Förderung von Partizipation, Befähigung und Training, Organisation von Lernprozessen, Schutz und Kontrolle, Behandlung, Organisationsberatung, Gemeinwesengestaltung, Information und Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung und Koordination, Betreuung, gutachtliche Stellungnahmen, Interessenvertretung und politische Einflussnahme, Leitung und Führung (vgl. DSBH: 2009).

Um diese berufsspezifischen Funktionen erfüllen zu können, benötigt der Sozialarbeiter Arbeitsmethoden. Die Arbeitsmethoden werden nach wissenschaftlichen Erkenntnissen ständig weiterentwickelt. Soziale Einzelfallhilfe, Familienarbeit, Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit, Hilfevermittlung, Netzwerkarbeit, Organisation, Organisationsberatung, sozialpädagogische Bildungsarbeit, Sozialplanung,

Sozialmanagement, Sozialmarketing und sozialpädagogisches Training sind einige Arbeitsmethoden, die zu nennen sind (vgl. DSHB: 2009).

Die Anwendung dieser genannten Arbeitsmethoden, erfordert von den Sozialarbeitern ein umfangreiches Fachwissen auf vielfältigen Gebieten.

Hauptsächliche Berufs- und Ausbildungsabschlüsse für eine professionelle Sozialarbeit sind, Sozialarbeiter/ innen und Sozialpädagogen/innen mit Bachelor- und Masterabschlüssen, Diplomsozialarbeiter/innen, Diplompädagogen/innen mit jeweils staatlicher Anerkennung und Diplompädagogen und Erziehungswissenschaftler mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik.

Zunehmend werden spezialisierte Ausbildungen angeboten. Eine Diskussion über Abschlüsse als *Fachsozialarbeiter* (Schuldnerberater, Therapeut, Streetworker) wird noch geführt.

Sozialarbeiter sind Angestellte, Beamte oder freiberuflich tätig. Anstellungsträger können der Bund, die Länder, die Städte und Gemeinden, freie Träger der Wohlfahrtspflege, private Träger, Organisationen usw. sein. Die Vergütung wird in Angestelltenverhältnissen durch die jeweils geltenden Tarifverträge (TVöD, Entgeltordnung für den Sozial- und Erziehungsdienst), bei anderen Arbeitgebern durch eigenständige Tarifverträge oder Hausverträge geregelt.

Das Berufsfeld des Sozialarbeiters ist in den letzten Jahren ständig angewachsen. Laut einer Untersuchung des Statistischen Bundesamtes wuchs die Zahl der erwerbstätigen Sozialarbeiter/innen von 154.000 im Jahr 1993 auf 235.000 im Jahr 2003 (Pich: 2004, S. 3)

2.2. Die Schlüsselkompetenzen der Sozialen Arbeit

Einführend ist zu verdeutlichen, dass Soziale Arbeit sich nicht aus dem Beherrschen oder aus der Summe der einzelnen Kompetenzen besteht (vgl. Maus: 2008, S. 11). Die Fähigkeit des Sozialarbeiters diese Kompetenzen im Hilfeprozess zu einer professionellen Hilfe zu verknüpfen, ist in der täglichen Arbeit mit dem Klienten notwendig und Voraussetzung für eine gelingende Arbeit.

„Die Schlüsselkompetenzen bilden [...] die generalistische Grundlage sozialarbeiterischer Tätigkeiten (Maus: 2008, S. 13).

Festzuhalten ist dabei auch die Tatsache der unterschiedlichen Vorerfahrungen aufgrund der unterschiedlichen Hochschulzugangsberechtigungen der Studenten. Ein spezialisiertes Wissen auf bestimmten Berufsfeldern ist vorhanden, besonders bei den *Berufbegleitenden Studenten*. Im Bachelorstudiengang werden weitere Schlüsselkompetenzen erworben. Eine weitere Spezialisierung erfolgt während der späteren beruflichen Praxis. Im Masterstudiengang können die Schlüsselkompetenzen vertieft bzw. erweitert werden.

Wie Friedrich Maus, Wilfried Nodes und Dieter Röh (Maus: 2008, S.43ff.) darlegten, ist von folgenden Schlüsselkompetenzen im Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit auszugehen:

- *der strategischen Kompetenz*, planmäßiges, auf klare Ziele bzw. Wirkungen orientiertes berufliches Handeln,
- *der Methodenkompetenz*, planmäßiges und reflektiertes Handeln hinsichtlich einer bewussten Anwendung von Verfahren bzw. Vorgehensweisen,
- *der sozialpädagogischen Kompetenz*, pädagogische Wissens- und Handlungsgrundlagen für Kinder, Jugendliche und Eltern,
- *der sozialrechtlichen Kompetenz*, Kennen sozialrechtlicher Regelungen und deren Anwendung in den jeweiligen Arbeitsfeldern,
- *der sozialadministrativen Kompetenz*, Kenntnisse in und Anwendung von öffentlichem Verwaltungsrecht und Verwaltungshandeln,
- *der personal und kommunikativen Kompetenz*, Arbeit mit und an der eigenen Person in Bezug auf die Interaktion mit anderen Menschen im Arbeitsfeld,
- *der berufsethischen Kompetenz*, Kennen und Anwenden berufsethischer Grundlagen und Prinzipien,
- *der sozialprofessionellen Kompetenz*, Kennen von Bezugstheorien, Beratungskompetenzen und Methoden und
- *der Kompetenz zur Praxiserforschung/ Evaluation*, Fähigkeit zur gezielten Erforschung relevanter Probleme in der sozialarbeiterischen/- pädagogischen Praxis sowie zur Entwicklung von Lösungsansätzen.

Wiederum können Schlüsselkompetenzen auch in anderen Kategorien eingeteilt werden. In einer Schweizer Studie des Bundesamtes für Statistik werden sie wie folgt gegliedert:

- *in Fachkompetenz:* Interdisziplinärer Einsatz von Fähigkeiten und Wissen.
- *Methodenkompetenz:* Fähigkeit, Problemlösestrategien zu entwickeln, zu wählen und einzusetzen.
- *Sozialkompetenz:* Fähigkeit, Informationen auszutauschen, zu kommunizieren, soziale Beziehungen aufzubauen und aufrechtzuerhalten.
- *Selbstkompetenz:* Einstellung gegenüber der Welt der Arbeit und sich selber.
- *Organisationskompetenz:* Effizientes Arbeiten, Planungs- und Organisationsfähigkeit, Wirtschaftliches Denken
- *Kommunikationskompetenz:* Kommunikationsfähigkeit, Fremdsprachenkenntnisse
Mündliche Ausdrucksfähigkeit, Schriftliche Ausdrucksfähigkeit
- *Problemlösekompetenz:* Analytisches Denken, Fähigkeit, neue Ideen und Lösungen zu entwickeln Fähigkeit, vorhandenes Wissen auf neue Probleme anzuwenden, Fähigkeit, wissenschaftliche Ergebnisse/ Konzepte praktisch umzusetzen.
- *Instrumentelle Fähigkeiten:* EDV Kenntnisse
- *Lern- und Methodenkompetenz:* Kritisches Denken/ Beurteilungsvermögen, Anwendung wissenschaftlicher Methoden (vgl. BFS:2008, S.28)

Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, werde ich nicht alle aufgeführten Schlüsselkompetenzen ausführlich erläutern. Besonders Kompetenzen, die auch in der Befragung der Studenten eine Rolle spielten und als sehr wichtig für die berufliche Praxis angesehen wurden, betrachte ich näher.

*Rund 80% der befragten Studenten gaben an, dass sie von der **Methodenkompetenz**, die sie im Studium erworben haben, sehr stark oder stark in der beruflichen Praxis profitieren.*

Die Methodenkompetenz ist ein unklarer und vieldeutiger Begriff. Das Wort Methode ist mehrfach besetzt. Maus, Nodes und Röh erklären den Begriff mit der „Fähigkeit, planmäßig und reflektiert handeln zu können sowie Verfahren

bzw. Vorgehensweisen der sozialen Arbeit zu kennen, zuordnen und anwenden zu können“ (Maus: 2008, S. 50).

Unter Methoden der Sozialen Arbeit werden die Einzelfallhilfe, die soziale Gruppenarbeit und die Gemeinwesenarbeit benannt.

Kompetenz heißt, dass die Sozialarbeiter mit den Klienten systematisch arbeiten können. Sie ein entsprechendes Grundwissen über Interventionstechniken besitzen und erproben konnten. *Rund 81 % der befragten Studenten gaben an, dass sie von ihren **Gesprächskompetenzen** sehr stark oder stark profitieren.*

Das Erkennen und diagnostizieren von Gruppenprozessen, verbunden mit den erlernten theoretischen Fachwissen und das Führen und Leiten von Gruppen gehören zu ebenso dazu.

Sozialarbeiter können Hilfeprozesse planen unter Einbeziehung der vorhandenen Ressourcen der Klienten (Netzwerk und Sozialraum) und ihres eigenen erworbenen Wissens.

Sie arbeiten gemeinwesenorientiert, sind sozial engagiert und kooperieren mit anderen Professionen. *87% der Studenten gaben an, dass sie sehr stark oder stark von der **Kompetenz zur interdisziplinären Zusammenarbeit** profitieren.*

Sozialarbeiter müssen dazu befähigt werden, ihre Arbeit darzustellen und repräsentieren zu können.

*75% der befragten Studenten erklärten, dass sie ihre erworbenen juristischen Grundkenntnisse und die damit erworbene **Sozialrechtliche Kompetenz** sehr stark oder stark in der beruflichen Praxis nutzen können.*

Die meisten Klienten der Sozialarbeiter sind auch Empfänger von Sozialleistungen. Aus diesem Grund ist eine Berührung und Konfrontation mit dem Sozialrecht (SGB II, XII, VIII) oft zwangsläufig. Recht betrifft in vielfältigen Facetten die Soziale Arbeit. Sei es in direkter Verbindung zur täglichen Arbeit (Datenschutz, Garantenpflicht usw.) oder in indirekter Verbindung (Finanzierung der Arbeitsstelle). Daher ist die *Sozialrechtliche Kompetenz* als wesentlich für eine professionelle Arbeit des Sozialarbeiters zu sehen, auch zu ihrem eigenen Schutz.

Sozialarbeiter müssen Kenntnisse im Grundrecht (BGB), Arbeitsrecht, Strafrecht, Sozialrecht und Kinder- und Jugendhilferecht erwerben können.

Sie müssen Gesetze kennen, anwenden und danach Handeln können. Sie sind in der Lage den Klienten gesetzliche Normen verständlich zu erläutern. Wichtig ist die Abgrenzung zu einer Rechtsberatung durch juristische Fachkräfte.

Insbesondere im Blick auf eine der grundlegendste Aufgabe der Sozialen Arbeit, soziale Gerechtigkeit zu schaffen und zu erhalten, ist das rechtlich fundierte Handeln im System der sozialen Absicherungen, notwendig.

*Rund 87% der befragten Studenten gaben an, dass sie die **Soziale Kompetenz** sehr stark oder stark in der beruflichen Praxis nutzen zu können.*

Soziale Kompetenz unter dem Gesichtspunkt der Team- und Konfliktfähigkeit.

Sozialarbeiter sollten in der Lage sein produktiv mit anderen arbeiten zu können, effektiv zu verhandeln und die Sichtweisen und Interessen anderer zu berücksichtigen.

Verhandlungsgeschick und Führungsqualitäten werden dabei ebenso erwartet (vgl. BFS:2008, S.28).

2.3. Die Inhalte des Studienganges an der Hochschule Mittweida

Die Hochschule formuliert die Ziele des Bachelorstudienganges Soziale Arbeit folgendermaßen.

„Das Studium vermittelt basale professionsbezogene, wissenschaftliche und kommunikative Kompetenzen für die selbständige und professionelle Ausübung beruflicher Tätigkeit in Feldern Sozialer Arbeit. Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über ein generalistisches Fähigkeitsprofil, welches sie in den Stand versetzt, in verschiedenen Feldern Sozialer Arbeit analytisch und diagnostisch Lebens- und Problemlagen von Betroffenen zu identifizieren, interdisziplinär einzuordnen und fallbezogen zu intervenieren. Das heißt fähig zu sein, Fälle und Problemlagen in ihren biografischen, juristischen und institutionellen Dimensionen adäquat zu bearbeiten und dabei ethisch begründet und getragen von hoher persönlicher Reflexionskompetenz zu handeln“ (vgl. www.sa.hs-mittweida.de).

In dem 6 Semester dauernde Studium werden modularisiert Lerninhalte vermittelt. Die Module sind interdisziplinär gestaltet. Eine Orientierung an den Lebensaltern, Kindheit, Jugend, Erwachsene und Alter, immer in Verbindung mit Sozialer Arbeit und den damit verknüpften Themen, herrscht im Grundstudium vor. Im Hauptstudium absolvieren die Studierenden ein 20wöchiges Praktikum außerhalb der Hochschule, sie arbeiten an einem Praxisforschungsprojekt und beschäftigen sich noch expliziter mit.

gesellschaftspolitischen Themen. Ergänzend dazu komplettiert eine Vielzahl von handlungsorientierten und wissenschaftlichen Methodenveranstaltungen das Grund- und Hauptstudium.

Die Module werden nach 4 Kategorien unterscheiden:

1. Längsschnittmodule, wie Kindheit und Soziale Arbeit oder Alter und Soziale Arbeit
2. *Querschnittmodule*, wie Recht, Sozialpolitik,
3. *Methodenmodule*,
4. *Praxismodule*, wie Werkstatt, Projektfelder

Im Folgenden gebe ich einen Überblick über die im Bachelorstudiengang angebotenen Module, deren Ausbildungsziele und Lehrinhalte. Einzelne Module werde ich ausführlicher darstellen, um einen genaueren Einblick zu ermöglichen. Eine ausführliche Darstellung aller Module halte ich aus inhaltlichen und organisatorischen Gründen nicht für sinnvoll oder notwendig.

1. Kindheit und Soziale Arbeit: Entwicklungspsychologische und sozialisationstheoretische Grundlagen, Gefährdungs- und Risikolagen, das

| <i>Ausbildungsziele</i> | <i>Lehrinhalte</i> |
|--|---|
| 2. J Vermittlung von: u | |
| Multiperspektivische Sicht von Geburt bis Vorpubertät e | Entwicklungspsychologische und sozialisationstheoretische Grundlagen |
| Persönlichkeitsentwicklung n | Gefährdungs- und Risikolagen |
| Bedingungen einer gelingenden Sozialisation 1 | Das Kind als Rechtssubjekt |
| Auswirkung prekärer Lebenslagen und psychosozialer Gefährdung 0 | |
| Zur Befähigung sozialarbeiterischer, pädagogischer, psychosozialer, rechtlicher und therapeutischer Interventionen T | |

Tabelle 1: Kindheit und Soziale Arbeit

- 2. Jugend und Soziale Arbeit:** sozialisationstheoretische Grundlagen, Gefährdung- und Risikolagen, der Jugendliche als Rechtssubjekt,
- 3. Erwachsene und Soziale Arbeit:** Familie, Recht und Organisationen, Sozialstruktur, Sozialisation und Risikolagen
- 4. Alter und Soziale Arbeit:** Sozialisation, Altern, Altenhilfe, Sozialstruktur und Lebenslagen, Risiken des hohen Alters und Recht
- 5. Recht:** Grundlagen, allgemeine Rechtskunde

| <i>Lehrinhalte</i> | <i>Ausbildungsziele</i> |
|--|---|
| Einführung in die Gesprächsführung | Grundkenntnisse, -kompetenzen der Gesprächsführung |
| diagnostische und beraterische Methoden erarbeiten und erproben | Instrumentelle Kompetenzen, |
| Sozialpädagogische Diagnosen, hermeneutische Verfahren, Entwicklung von pädagogischen Handlungslinien, | Probleme und Symptomatiken von Klienten im Kontext betrachten |
| Methodenreflexion, Grundorientierung für methodisches Handeln, | Soziale und reflexive Kompetenzen in der Arbeit mit allen Altersgruppen, |
| Vorstellung, Diskussion und Einordnung ausgewählter zentraler Konzepte und methodischer Ansätze | Überblick über Konzepte und methodischen Ansätze der sozialen Arbeit |
| Ästhetische Überlegungen, deskriptive, evaluative, normative Ästhetik, Subjektästhetik, Objektästhetik | Ästhetische Erfahrung als eine besonderer Form der sinnlichen Wahrnehmung |
| Arten der Kommunikation, Ebenen der Kommunikation, Geschichte der Ästhetik | Ästhetische Praxis als Kommunikation und kulturelle Arbeit und Beitrag zur politischen Erziehung |
| Funktion der Kommunikation | Kommunikation und Medien |
| Vermittlung durch künstlerische Ausdrucksformen in allen Facetten, positiv, aber auch negativ - Einsatz im Bereich Soziale Arbeit | Kulturelle Reflexionsprozesse als des Ausdrucks der Richtigkeit, Ethik und Moral , andererseits als Mittel zur Flucht vor Wirklichkeit und Unangenehmen |
| Darstellung von negativen Erfahrungen, wie Krankheit, Behinderung, Alter, Flucht und Vertreibung, wie kann die Sozialarbeit reagieren? | Kennen lernen verschiedener Vermittlungs-, Kunst, und Kulturformen und deren Einsatz im Arbeitsfeld Soziale Arbeit beurteilen |

Tabelle 2: Methoden

- 5. Methoden, I, II, III, IV:** klassischen Methoden, Beratung, Gesprächsführung, Diagnosen/ Biografie, Ästhetik und Kommunikation, Grundlagen der Reflexion medialer Präsenz, Medien und Praxisreflexion
- 6. Werkstatt:** Zielgruppen, Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit, wissenschaftliches Arbeiten, Studiengestaltung
- 7. Bio-psycho-soziale Grundlagen der Sozialen Arbeit:** Vorlesung, Seminar, Rechtsübungen, Grundkenntnisse des bio-psycho-sozialen Zusammenhangs in den Bereichen Gesundheit, Krankheit, Behinderung und psychischer Belastungen und den dazugehörigen (Be-) Handlungsansätzen
- 8. Sozialpolitik:** Sozialstaat und Soziale Sicherung, Geschichte der Sozialen Arbeit, Grundfragen sozialer Gerechtigkeit, deutsche Gesellschaftsgeschichte, Grundlagen der Armut, Grundlagen des Sozialgesetzbuches
- 9. Handeln in Verwaltung und Organisationen:** Organisationen und Verwaltung
- 10. Mensch und Organisation:** VBL, BWL, NSTG, Recht in Organisationen, Projektentwicklung
- 11. Modernisierung und Soziale Arbeit:** Zeitdiagnosen, Regional-/ Sozialraum, Sozialpädagogik/ Ethik, Professionalisierung
- 12. Soziale Ungleichheit/ Diversity:** interkulturelle soziale Arbeit, Geschlechterverhältnisse
- 13. Projektfelder:** Jugend- und Erwachsenenbildung, Armut und soziale Ausgrenzung, Lebenslagen und Alter, Probleme des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen, Fachenglisch
- 14. Fallarbeit:** Fallarbeit, Praxisreflexion, rechtliche Fallarbeit
- 15. Praxismodul:** Praktikum

Der Studiengang wurde am 24.06.2006 von der AHPGS (Akkreditierungsagentur für Studiengänge im Bereich Heilpädagogik, Pflege, Gesundheit und Soziale Arbeit e.V.) akkreditiert.

Dem Studiengang wird damit von der Agentur unter anderem bescheinigt, dass er die Absolventen/innen die Berufsfähigkeit vermittelt und die Qualitätsstandards dieses Studiengangs erfüllt (vgl. www.sa.hs-mittweida.de).

3. Methodisches Vorgehen

Als methodisches Vorgehen wurde die schriftliche Befragung anhand eines Fragebogens gewählt. Da die Absolventen die im März 2010 ihr Studium beendet haben, waren sie nur mittels Fragebogen komplikationslos zu erreichen.

Die Fragebögen wurden mit Hilfe des Fragebogenprogramm GrafStat (Version 2010) ausgewertet und grafisch dargestellt (siehe Punkt 4).

3.1. Die schriftliche Befragung

Nach Auswahl des Themas der Bachelorarbeit wurde die Befragung der Studenten anhand eines Fragebogens favorisiert.

Ein Fragebogen stellt eine Querschnittstudie dar, da zum selben Zeitpunkt mehrere Personen befragt werden können.

Die Erfassung von Meinungen, Einstellungen, Positionen zu Themen und Sachverhalten, durch einen Fragebogen ist ein oft genutztes Forschungsinstrument. Genutzt wurden die Vorteile eines Fragebogens, die Vergleichbarkeit und Zuverlässigkeit. Es können nur Ergebnisse einfließen, die auch tatsächlich gefragt wurde. Ein reelles Abbild der Studentenmeinung ist damit gegeben.

Gemeinsam mit der Erstleserin wurde mehrerer Varianten diskutiert, bis zum endgültigen, nun vorliegenden Ergebnis (siehe Anhang). Dabei wurden zur Ideensammlung Fragebogen herangezogen, die von der Hochschule schon zu früheren Zeitpunkten erarbeitet wurden.

Die Hochschule evaluiert alle Studiengänge nach Beendigung auch durch eine schriftliche Befragung der Absolventen. Dieser Fragebogen erschien aber für diese Bachelorarbeit als zu allgemein, andere Fragebögen tangierten nur einzelne Punkte, die ermittelt werden sollten.

In dem persönlichen Anschreiben zum Fragebogen wurde auf die Brisanz des Themas verwiesen und explizit darum gebeten, die Fragen möglichst wahrheitsgemäß zu beantworten, um ein möglichst realistisches Abbild der Meinungen der Studenten zu erhalten. Eine anonyme Untersuchung der Ergebnisse wurde zugesichert

Aus Gründen des Datenschutzes wurden alle Fragebogen über die Hochschule per Internet versendet. Die Absolventen hatten die Möglichkeit ihre Antworten an die Hochschule oder auch direkt an mich, per Mail oder per Post zu senden.

Alle 35 Absolventen des 1. Studienganges zum Bachelor Soziale Arbeit (Präsenzstudium) wurden angeschrieben, mit einer Frist von insgesamt 4 Wochen für die Beantwortung. Ich habe die Frist bewusst etwas länger angesetzt, da der Zeitraum gerade in die Ferien- und Urlaubzeit fiel.

3.2 Der Aufbau des Fragebogens

Das Ziel des Fragebogens war, ein möglichst realistisches Abbild des beruflichen Werdeganges nach dem erfolgreichen Abschluss des Studiums zu erhalten. Wie und wo erfolgte die berufliche Eingliederung, wie blicken die Absolventen auf ihr Studium zurück. Welche Kenntnisse und Kompetenzen können sie in ihrer beruflichen Tätigkeit nutzen. Der Fragebogen umfasst 6 Seiten. Der Umfang wurde bewusst gering gewählt, um die Absolventen zum Ausfüllen zu animieren.

Der Fragebogen besteht aus offenen und in der Mehrzahl geschlossenen Fragen. Die geschlossenen Fragen dienen der Erleichterung der Auswertung und der Erhöhung der Objektivität (vgl. Raab-Steiner: 2010, S. 50).

Auch Mischformen sind eingebaut worden. Diese Fragen haben vorgegebene Antwortkategorien und offenen Kategorien, wie z.B. Frage 3, 5 oder 9.

Inhaltlich umfasst er neben biografischen Angaben folgende Themenkomplexe:

- Übergang vom Studium zum Beruf: momentane Erwerbstätigkeit, Bewerbungsintensität, Tätigkeit nach Qualifikation, Bezahlung nach Tarif, Anstellungsträger, Bundesland, Vorbildung,
- Ausblick: Planung Masterstudiengang,
- Ausbildung und Studienbedingungen: Vorbereitung auf Praxis, Kriterien zur Stellensuche, Kenntnisse und Kompetenzen, wichtige Module, fehlende Inhalte, Beurteilung besonderer Aspekte, Gesamteinschätzung, Anmerkungen.

3.3. Der Rücklauf

Nachdem die Fragebögen durch die Hochschule per E-Mail verschickt worden, kamen in kürzester Zeit 6 Fragebögen zurück. Leider stockte der Rücklauf dann recht schnell. Nach ca. 3 Wochen wurde eine erste Erinnerungsmail gesendet, auf die dann weitere 4 Fragebögen zügig retour kamen. Eine weitere Erinnerung wurde nach nochmals 2 Wochen versandt und im Ergebnis wurden weitere 5 Fragebögen zurückgesendet. Durch persönliche Ansprache in der Hochschule wurden nochmals 2 Fragebögen ausgefüllt. 35 Fragebögen wurden insgesamt versendet. Ein Rücklauf von 17 Fragebögen zu verzeichnen. Das entspricht einer Quote von 48.57%.

4. Auswertung der Ergebnisse des Fragebogens

4.1. Angaben zur Person

4.1.1. Geschlecht



Abbildung 1: Geschlecht

Von den 17 Absolventen, die einen Fragebogen ausgefüllt haben, sind 16 weiblich. Insgesamt gab es in diesem Studiengang 30 weibliche und 5 männliche Absolventen/innen.

Damit ist festzuhalten, dass 50,33 % der weiblichen Absolventinnen und 20% der männlichen Absolventen an der Befragung teilgenommen haben.

4.1.2. Alter

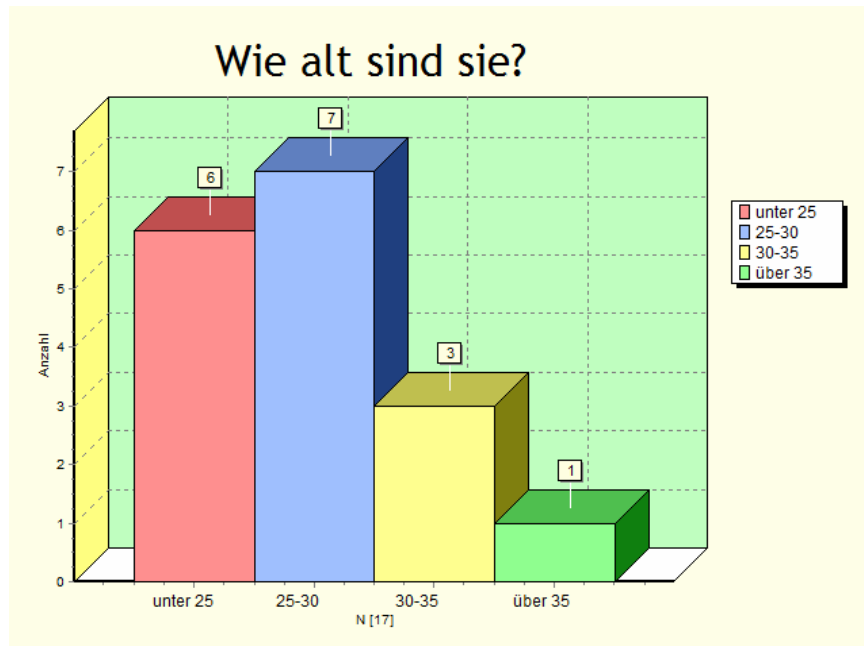


Abbildung 2: Alter

Die Altersangaben der Absolventen, die geantwortet haben, zeigen einen Anteil der unter 25 jährigen von 6 Personen und der 25-30jährigen Absolventen von 7 Personen. 4 Personen sind über 30 Jahre alt.

Damit sind 11 Personen und damit 64,71 % der Absolventen des 1.

Bachelorstudienganges die einen Fragebogen ausgefüllt haben, über 25 Jahre alt. Es veranschaulicht, dass diese Absolventen meist schon einen beruflichen und sozialen Reifeprozess erfahren haben. Belegt werden kann dies mit den Zahlen aus der Frage 9. 7 von 11 Absolventen, die über 25 Jahre alt sind haben vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen und z.T. einige Jahre in diesem Beruf gearbeitet (siehe Auswertung Frage 9).

4.2. Übergang vom Studium zum Beruf

4.2.1. Arbeitsvertrag

Üben sie eine Erwerbstätigkeit aus bzw. haben sie einen Arbeitsvertrag abgeschlossen?

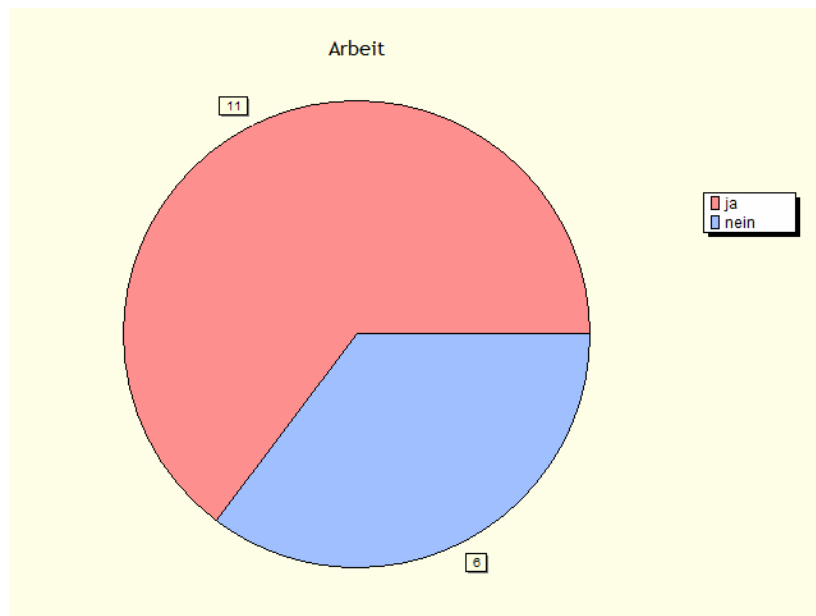


Abbildung 3: Arbeitsvertrag

11 (64, 71%) der 17 Absolventen beantworteten diese Frage mit ja.

Davon gaben 8 Personen an einen befristeten Arbeitsvertrag, 1 Person, einen unbefristeten Arbeitsvertrag an. Die Abweichung der Zahlen zu den Erwerbstätigen begründet sich wie folgt; eine Absolventin hat die Frage nach Befristung, nicht beantwortet. Eine Absolventin arbeitet selbständig, konnte demzufolge die Frage nicht beantworten. 6 Personen gaben an im Angestelltenverhältnis tätig zu sein, eine Person ist selbständig und die verbleibenden 4 Personen machten keine Angaben zu dieser Frage.

45,45 % der Absolventen, die einen Arbeitsvertrag abschließen konnten, arbeiten in Vollzeit. Der größere Anteil mit 54,55 % arbeitet nur in Teilzeit. Diese Zahlen spiegeln den Trend wieder, dass viele Stellen in der Sozialen Arbeit nur noch als Teilzeitstellen und befristet vergeben werden. Die momentanen Unsicherheiten durch die Kürzungen der Mittel in vielen sozialen Bereichen werden diesen Effekt wohl noch verstärken.

Die verbliebenen 6 Absolventen gaben an, dass sie keinen Arbeitsvertrag haben. 4 Personen, also 80% der mit nein Geantworteten, haben keine Arbeitstelle, weil sie weiter studieren wollen, 1 Person befindet sich in Elternzeit und 1 Person hat keine Angaben dazu gemacht.

4.2.2. Bewerbungsintensität

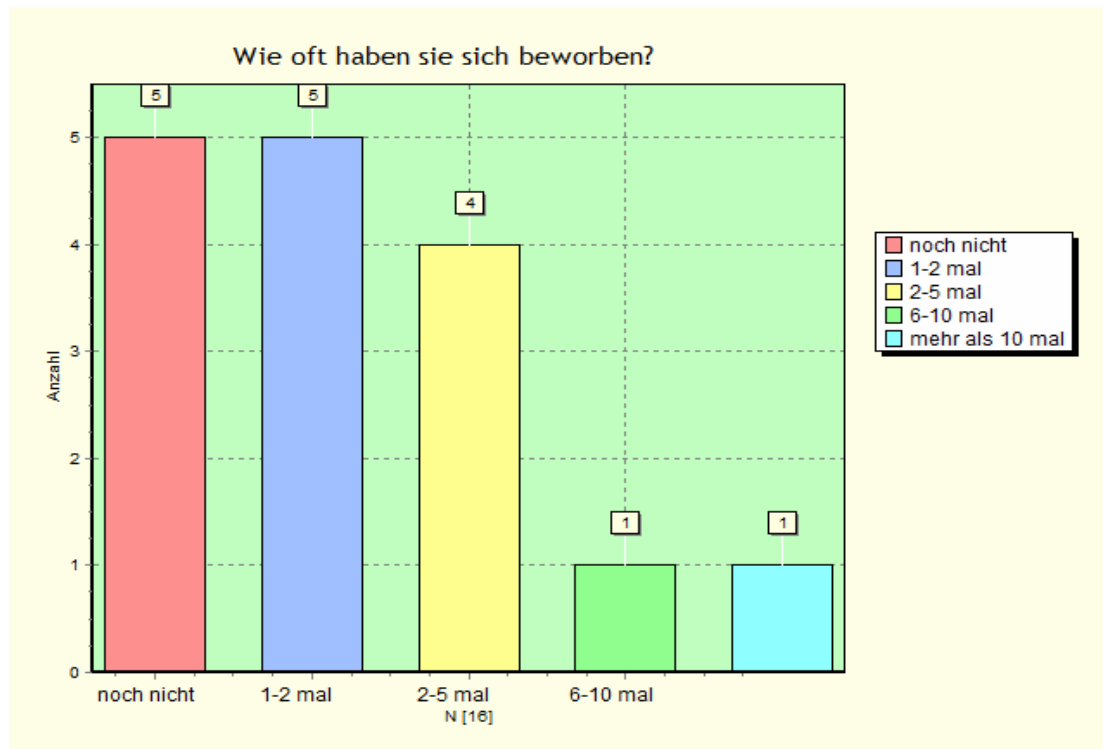


Abbildung 4: Bewerbungsintensität

Das Ergebnis zeigt, dass alle (11 Personen) die sich beworben haben, auch eine Stelle gefunden haben. Wobei gesagt werden muss, dass die Absolventin, die sich über 10mal beworben hat, eine Arbeitstelle im nichtsozialen Bereich angenommen hat. Über den Grund könnten an dieser Stelle nur vage Vermutungen angestellt werden.

Positiv ist, dass die meisten Absolventen (31,25 %), die sich beworben haben, nach nur 1-2 Bewerbungen eine Arbeitstelle gefunden haben. Eine hohe Bewerbungsintensität (mehr als 6mal) nur als Ausnahmen gesehen werden kann. Dies zeigt in dieser kleinen Gruppe eine gute Akzeptanz bei den Arbeitgebern.

4.2.3. Qualifikation vs. Bezahlung

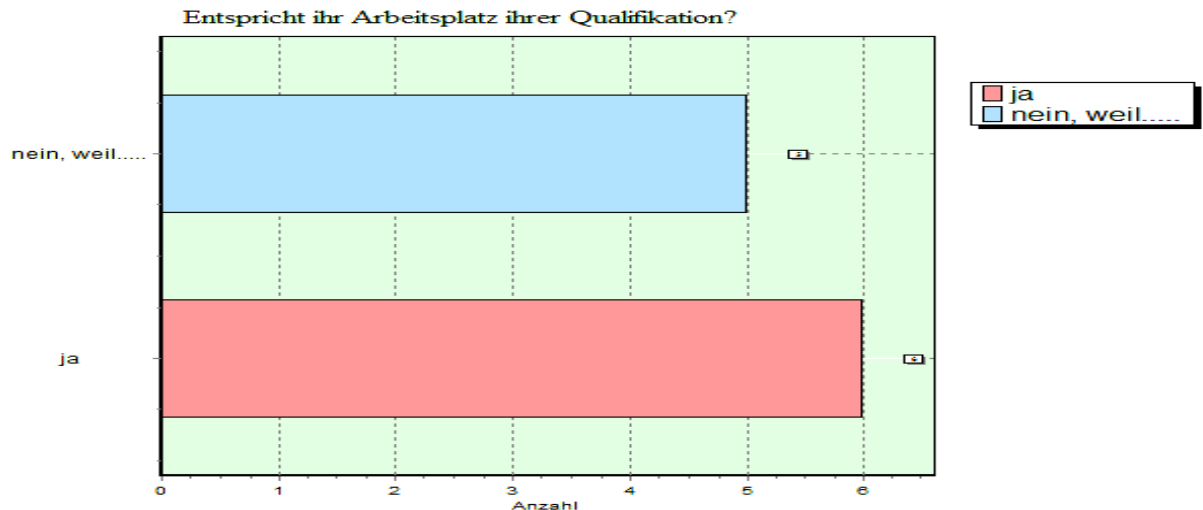


Abbildung 5: Qualifikation

In dieser Fragestellung zeigt sich positiv, dass die Absolventen, die nach ihrer Beruflichen Qualifikation eingestellt wurden (54,55%) mit Arbeitsvertrag, auch nach Tarifvertrag entlohnt werden.

Negativ ist eher anzusehen, dass doch ein relativ hoher Prozentsatz von 45,45% derjenigen die einen Arbeitsvertrag haben, nicht nach ihrer Qualifikation eingestellt und somit auch nicht entsprechend entlohnt werden. 4 von 5 unterqualifiziert Arbeitenden gaben an als Erzieher in Kindertageseinrichtungen tätig zu sein, mit der entsprechenden Vergütung einer Erzieherin ohne Hochschulabschluss.

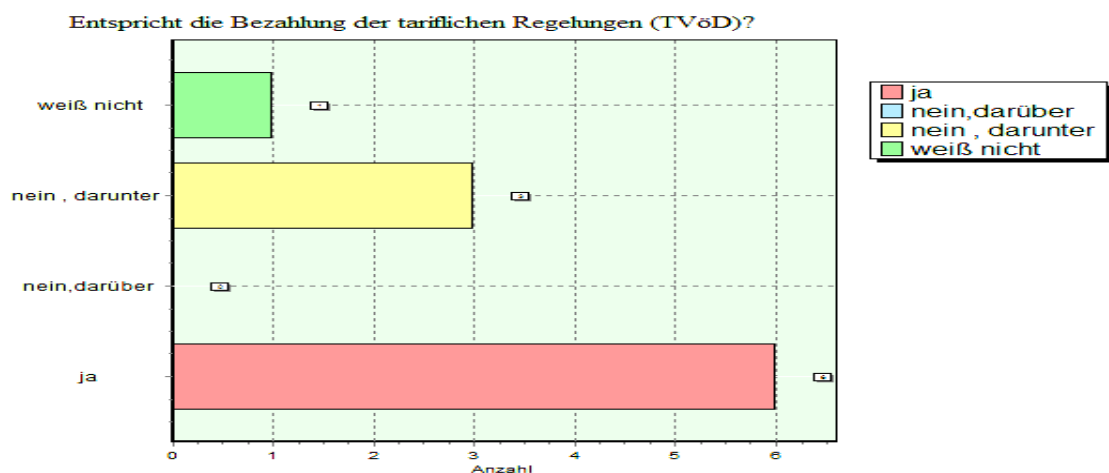


Abbildung 6: Bezahlung

Dieses Ergebnis zeigt aber auch die Tendenz bei den Arbeitgebern, die Absolventen mit einem Bachelorabschluss nicht nach ihrer Qualifikation einzustellen. Eine Unsicherheit über die Wertigkeit der neuen Abschlüsse ist immer noch vorhanden. Auf diese Frage möchte ich aber erst näher im letzten Abschnitt (Punkt 5) dieser Arbeit eingehen.

4.2.4. Anstellungsträger und Bundesland

Bei den Anstellungsträgern zeigt sich ein vielschichtiges Bild (siehe Grafik).

30% gaben an bei öffentlichen Trägern angestellt zu sein, die restlichen 70 % verteilen sich auf andere Organisationen, wie das Diakonische Werk, den Internationalen Bund, länderübergreifende Organisationen, dem IWS Sachsen, den SOS- Kinderdörfern und andern freien Trägern.

90,9% der Absolventen die in einem Arbeitsverhältnis stehen, arbeiten in Sachsen. Nur 1 Absolvent arbeitet in Bayern.

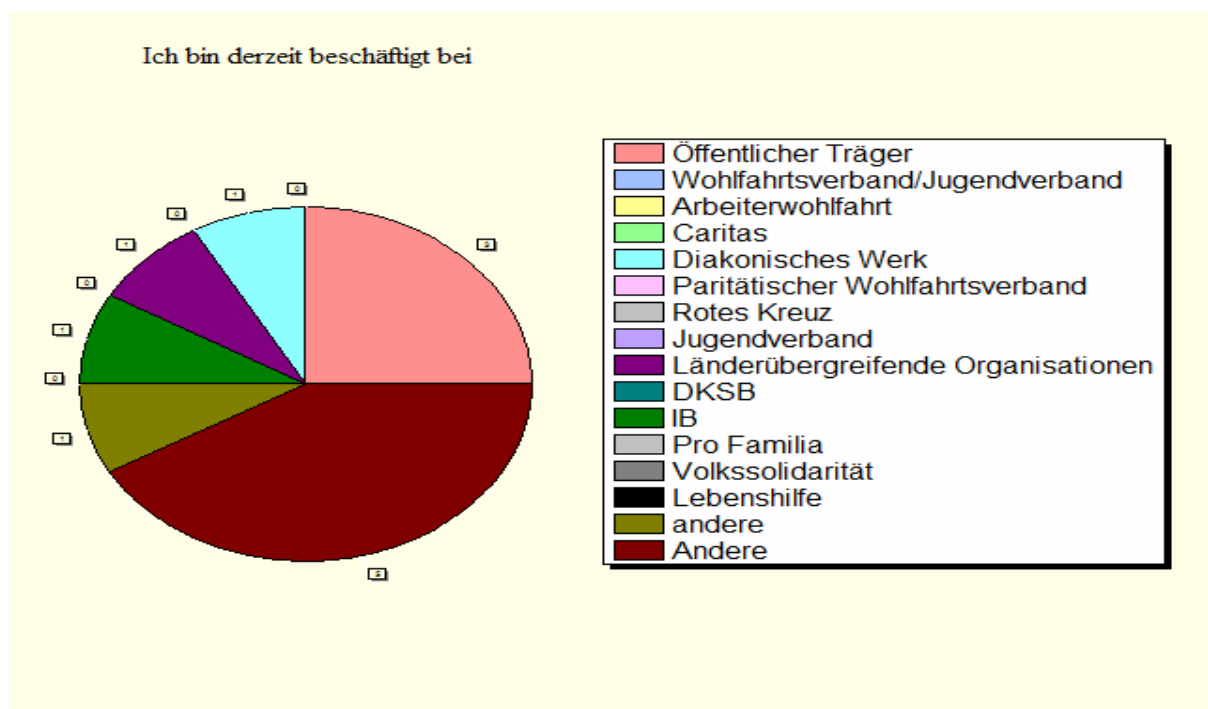


Abbildung 7: Anstellungsträger

4.2.5. Vorqualifikationen

47,06% der Absolventen, die an der Befragung teilgenommen haben, gaben, vor dem Studium an eine Berufsausbildung abgeschlossen zu haben.

Die Berufsfelder sind sehr unterschiedlich:

- von Bürokauffrau,
- Pharmazeutisch-technische Assistentin ,
- Kauffrau für Verkehrsservice,
- Zahntechniker,
- Gestaltungstechnischer Assistent für Medien und Kommunikation ,
- technische Zeichnerin,
- Wirtschaftsassistentin für Informationsverarbeitung
- Bis zur Krankenschwester.

Einige Studenten haben z.T. auch einige Jahre in ihren erlernten Berufen gearbeitet (2, 3,5,7 oder 10 Jahre) andere aber auch gar nicht.

Es zeigt sich für mich ein sehr vielfältiges und individuelles Bild von Vor- und Lebenserfahrungen der ehemaligen Studenten.

4.3. Ausblick

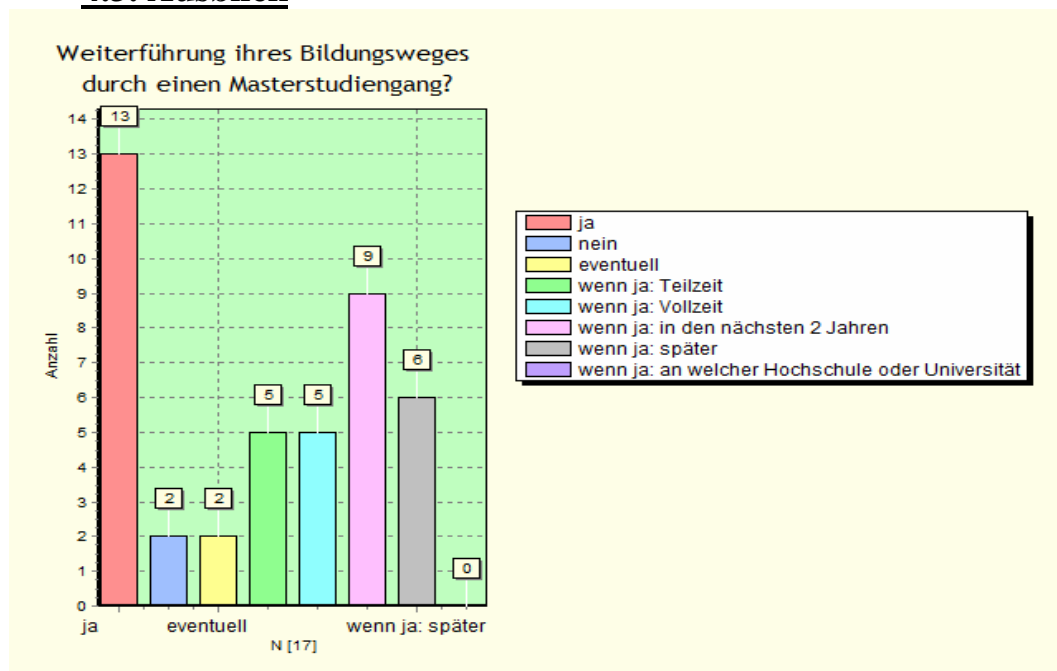


Abbildung 8: Masterstudiengang

Die Grafik zeigt sehr deutlich, dass 76,47 % der Absolventen den Masterstudiengang belegen wollen. 52,94% von Allen die sich an der Befragung beteiligt haben, in den nächsten 2 Jahren.

10 der 13 Personen haben die Frage nach Teilzeit- oder Vollzeitstudium beantwortet. Bei dieser Frage ist die Verteilung 50:50.

9 der 13 Absolventen, die ja angegeben haben, gaben an, dass sie den Masterstudiengang an der Hochschule Mittweida belegen wollen. Eine Studentin wird / will in Erlangen/ München weiter studieren, 3 haben sich noch nicht festgelegt.

4.4. Ausbildung und Studienbedingungen

4.4.1. Vorbereitung auf die berufliche Praxis

Wie gut fühlen sie sich durch ihr Studium auf ihre berufliche Praxis vorbereitet?

Bezogen auf:

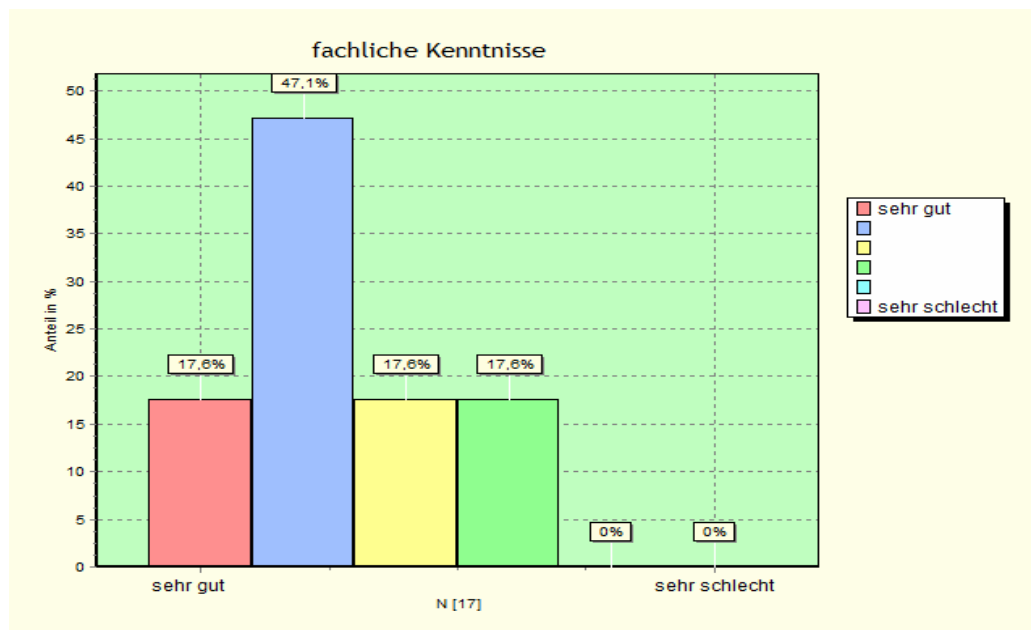


Abbildung 9: fachliche Kenntnisse

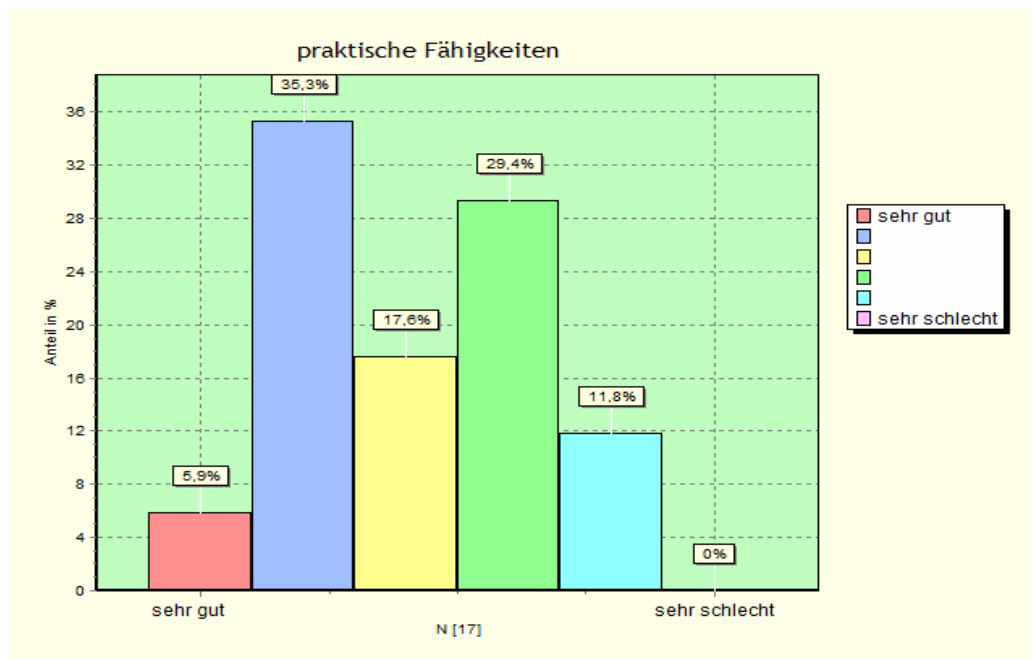


Abbildung 10: praktische Fähigkeiten

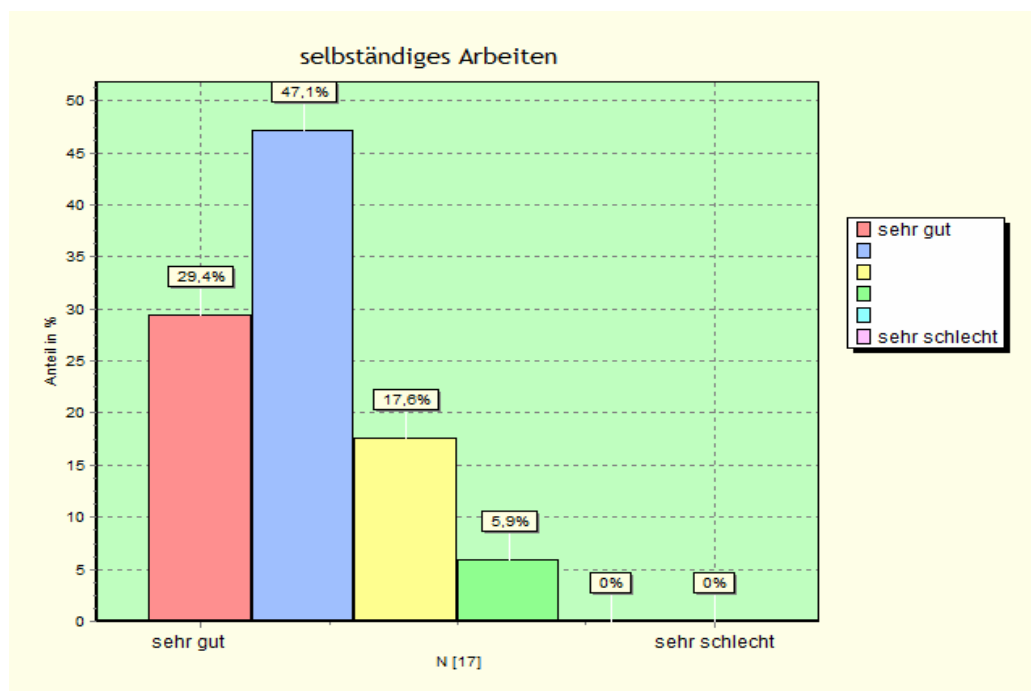


Abbildung 11: selbständiges Arbeiten

Für diese Fragen konnten die Absolventen auf einer 6stelligen Ratingsskala, die von sehr gut bis sehr schlecht abgestuft war, ihre persönlichen Bewertungen abgeben.

Wie in den grafischen Darstellungen sehr gut zu erkennen ist, sind die Bewertungen der einzelnen Punkte nicht homogen.

Im Bezug auf die fachlichen Kenntnisse bewerten 64,71% der Absolventen ihre Kenntnisse als sehr gut und gut, die praktischen Fähigkeiten bewerten 41,17% mit sehr gut und gut. Der Punkt selbständiges Arbeiten wird von 76,47% mit sehr gut und gut eingeschätzt.

Diese Bewertung bestätigt für mich das Problem, welches die Studenten immer wieder ansprechen, auch in der Beantwortung der Fragebögen. Viele wünschen sich mehr Praxis und Praxisbezogene Lehrveranstaltungen, siehe auch Punkt 4.4.4.

In den Punkten Fachlichkeit und Selbständigkeit wird der Studiengang gut bewertet.

4.4.2. Wichtung von Kriterien bei der Stellensuche

Wie wichtig waren folgende Kriterien bei ihrer Stellensuche nach Abschluss des Studiums?

Ich erläutere die einzelnen Punkte nicht nach der Reihenfolge des Fragebogens, sondern nach der Wichtung der Befragten.

| Persönlichkeit | |
|----------------|--------|
| Nennung | Anteil |
| sehr wichtig | 46,1% |
| | 46,1% |
| | 7,7% |
| | 0,0% |
| sehr unwichtig | 0,0% |
| Anteil | 100,0% |

Abbildung 12: Persönlichkeit

| Praktische Erfahrungen | |
|------------------------|--------|
| Nennung | Anteil |
| sehr wichtig | 41,7% |
| | 50,0% |
| | 8,3% |
| | 0,0% |
| sehr unwichtig | 0,0% |
| Anteil | 100,0% |

Abbildung 13: praktische Erfahrungen

Die Absolventen konnten bei diesen Fragen auf einer 5stelligen Ratingsskala ihre Bewertungen von sehr wichtig bis sehr unwichtig abgeben.

Die Punkte Persönlichkeit und praktische Erfahrungen wurden dabei am höchsten in der Wertigkeit eingeschätzt.

Die Persönlichkeit wurde von 92,2% aller Befragten als sehr wichtig oder wichtig benannt. Das ergibt einen Mittelwert von 1,62.

91,7 % gaben praktische Erfahrungen als sehr wichtig oder wichtig bei der Stellensuche an. Der Mittelwert beträgt 1,67.

Dies bestätigt meinen Standpunkt, der sich beim Bearbeiten der Themen Berufsbild des Sozialarbeiters und dem Thema Schlüsselkompetenzen herausgebildet bzw. bestätigt hat. Auch in der Gesprächsrunde zum Thema Anerkennung der Bachelor- und Masterabschlüsse

am 02.06.2010 in Rosswein mit dem *Vertreter des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Herr Mann*, zeigte sich diese Tendenz. Grundsätzlich wertvoll für die berufliche Laufbahn sind fundierte praktische bzw. praxisbezogene Kenntnisse und eine gefestigte Persönlichkeit.

Ein Absolvent muss sich mit all seinem Fachwissen, seinen Erfahrungen aus dem Studium und seiner Persönlichkeit in der Berufswelt einsetzen und behaupten. Sicherheit zum eigenen Können und der Wille zum ständigen Weiterlernen und Spezialisieren sind für einen gelungenen beruflichen Einstieg unverzichtbar.

Spezialisierung/ fachliche Schwerpunkte

| Nennung | Anteil |
|----------------|--------|
| sehr wichtig | 0,0% |
| | 50,0% |
| | 33,3% |
| | 16,7% |
| sehr unwichtig | 0,0% |
| Anteil | 100,0% |

Abbildung 14: Spezialisierung

Noten des gesamten Studiums

| Nennung | Anteil |
|----------------|--------|
| sehr wichtig | 25,0% |
| | 8,3% |
| | 25,0% |
| | 33,3% |
| | 8,3% |
| sehr unwichtig | 0,0% |
| Anteil | 100,0% |

Abbildung 15: Noten

Den Punkt Spezialisierung hat kein Absolvent als sehr wichtig benannt. 50% der Befragten benannten ihn als wichtig, 16,7 % als unwichtig. Der Mittelwert beträgt 2,67. Auch hier bestätigt sich die Tendenz des bisher Dargelegten. Das Bachelorstudium wird im Allgemeinen als ein Einstieg in das Berufsfeld der sozialen Arbeit gesehen. Eine Spezialisierung erfolgt mit dem Masterstudium oder in der beruflichen Tätigkeit. Die Wichtung (Mittelwert 2,92) der Noten während des gesamten Studiums wurde von den Absolventen höher eingeschätzt, als die Note der Abschlussarbeit (Mittelwert 3,42).

Demnach wird das Diploma Supplement ein bedeutsames Element zum Einstieg in die Berufstätigkeit gesehen und genutzt.

Thema und Note der Abschlussarbeit

| Nennung | Anteil |
|----------------|--------|
| sehr wichtig | 8,3% |
| | 16,7% |
| | 16,7% |
| | 41,7% |
| sehr unwichtig | 16,7% |
| Anteil | 100,0% |

Abbildung 16: Abschlussarbeit

Bereitschaft zum Ortswechsel

| Nennung | Anteil |
|----------------|--------|
| sehr wichtig | 8,3% |
| | 8,3% |
| | 33,3% |
| | 8,3% |
| sehr unwichtig | 41,7% |
| Anteil | 100,0% |

Abbildung 17: Ortswechsel

58,4 % der Absolventen benannten das Thema und die Note der Abschlussarbeit als unwichtig oder sehr unwichtig. Der Mittelwert beträgt hier 3,42.

Die Bereitschaft zum Ortswechsel benannten 41,7% als sehr unwichtig und nur 16,6 % als sehr wichtig oder wichtig. Dies deckt sich mit der Angabe, dass fast alle eine Stelle in Sachsen gefunden haben, immer in der Annahme, dass die meisten Absolventen der Hochschule aus Sachsen sind.

Ruf der Hochschule

| Nennung | Anteil |
|----------------|--------|
| sehr wichtig | 0,0% |
| | 33,3% |
| | 16,7% |
| | 41,7% |
| sehr unwichtig | 8,3% |
| Anteil | 100,0% |

Abbildung 18: Hochschule

Der Ruf der Hochschule wurde von den meisten Befragten nicht so hoch gewichtet. Der Mittelwert beträgt 3,25%. 41,7% sehen diesen Punkt als unwichtig bei der Stellensuche an.

Dieses Ergebnis ist nicht leicht zu erklären. Ist der Ruf der Hochschule nicht sehr wichtig, weil im Arbeitgeberbereich die gute Arbeit der Hochschule Mittweida bekannt ist? Ist es nicht so wichtig, weil die Arbeitgeber nicht darauf achten?

Ist nur der Abschluss als solcher wichtig, nicht auf welcher Hochschule er erworben wurde?

Diese Frage werde ich im Rahmen dieser Arbeit nicht klären können.

4.4.3. Kenntnisse und Kompetenzen

Von welchen durch das Studium geförderten Kenntnisse und Kompetenzen profitieren sie heute?

Auch bei diesem Punkt habe ich die Antworten nach der Wichtung der Absolventen aufgeführt.

Zunächst werde ich die Einzelergebnisse kurz darstellen. Eine vergleichende Betrachtung erfolgt nach der Vorstellung aller Ergebnisse dieses Punktes.

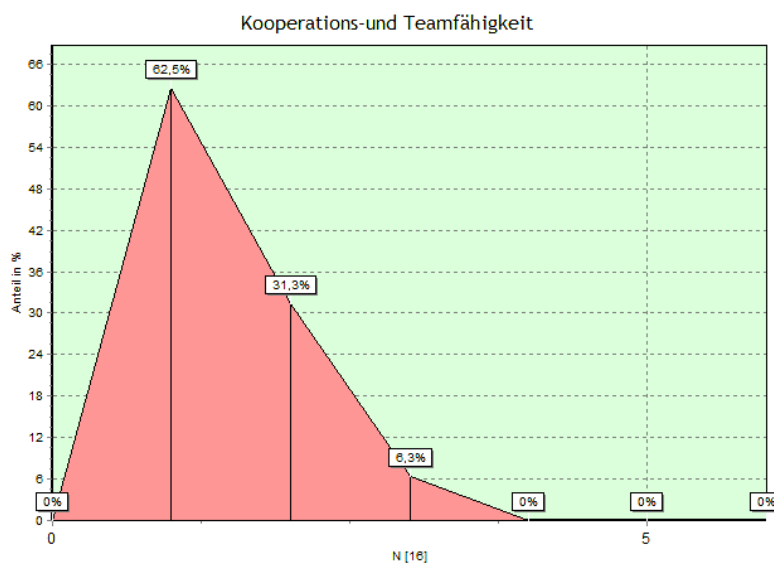
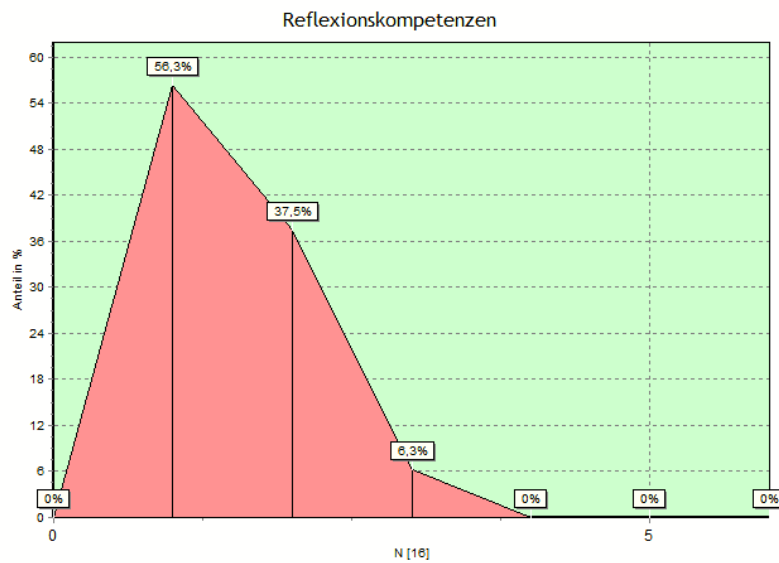


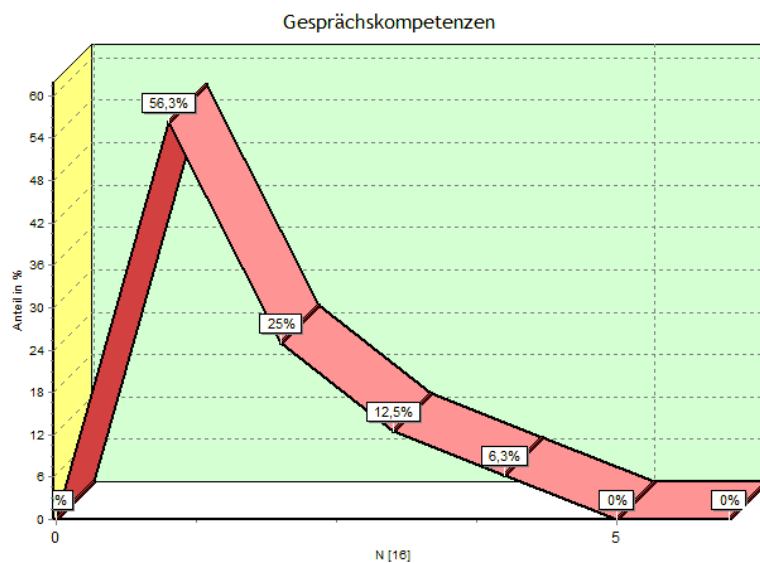
Abbildung 19: Kooperations- und Teamfähigkeit

10 Personen, also 62,50% der Befragten gaben an, dass sie sehr stark von dieser Fähigkeit profitieren. Daraus ergab sich ein Mittelwert von 1,44.



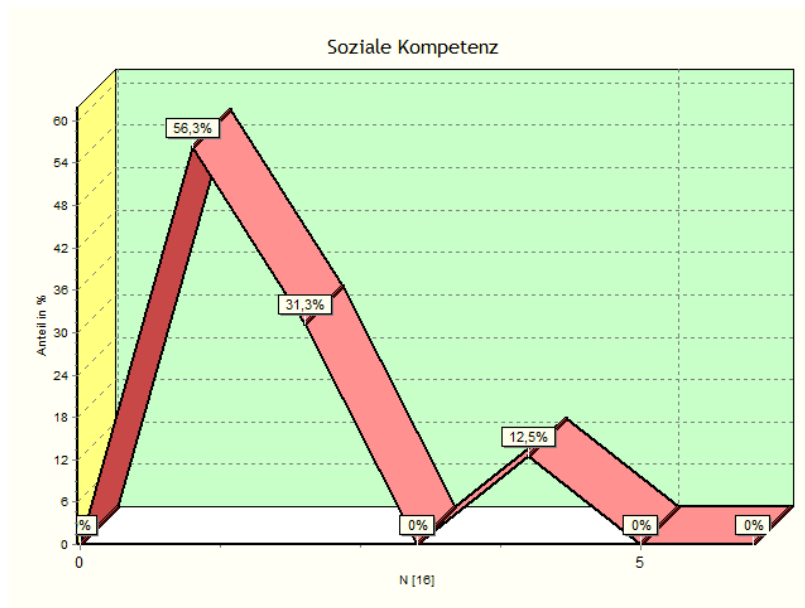
Personen benannten diese Kompetenz als sehr stark förderlich. Das sind 56,25% aller Befragten. Der Mittelwert beträgt 1,5.

Abbildung 20:
Reflexionskompetenz



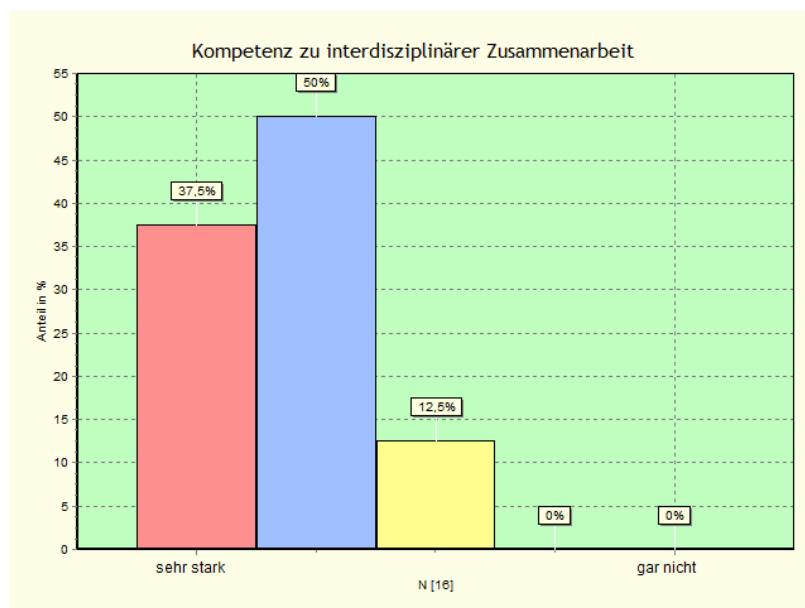
Zu diesem Punkt gaben 56,25% der Befragten (9 Personen) an sehr stark von dieser Kompetenz zu profitieren. 1 Person gab an nicht zu profitieren. Der Mittelwert beträgt 1,69.

Abbildung 21: Gesprächskompetenz



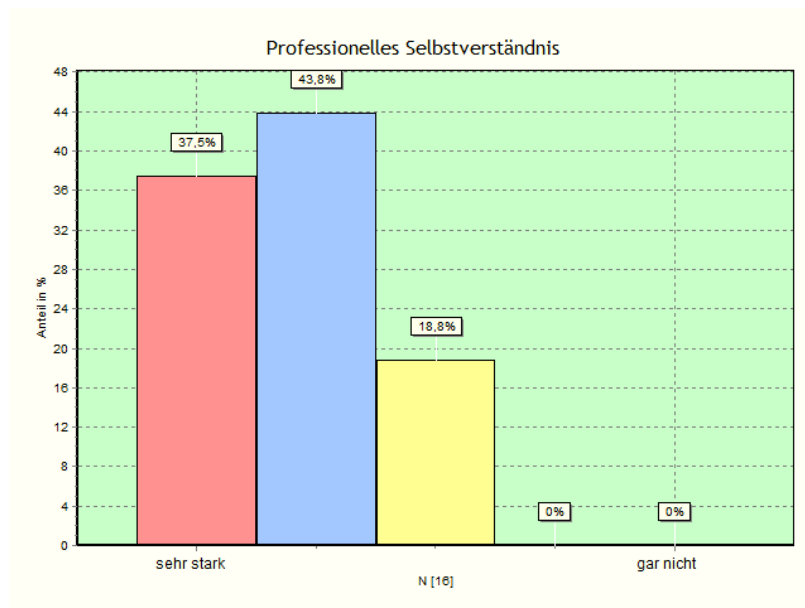
Auch hier gaben 9 Befragte an, sehr stark zu profitieren. 2 (12,5%) Absolventen gaben an nicht zu profitieren. Der Mittelwert beträgt 1,69.

Abbildung 22: Soziale Kompetenz



Zu diesem Punkt gaben 50% der Befragten an, stark zu profitieren. **Kein** Absolvent profitiert nicht oder gar nicht von dieser Kompetenz. Der Mittelwert beträgt 1,75.

Abbildung 23: Interdisziplinäre Zusammenarbeit



13 der Befragten 81,25% gaben an, sehr stark oder stark von dieser Kompetenz zu profitieren. Der Mittelwert beträgt 1,81.

Abbildung 24: professionelles Selbstverständnis

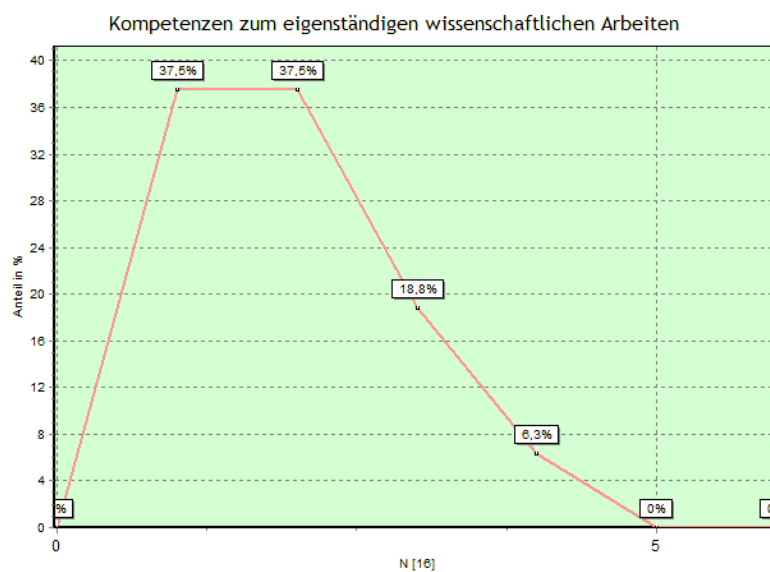


Abbildung 25: eigenständiges wissenschaftliches Handeln

Diese Kompetenz haben 12 Befragte (75,0%) als sehr stark oder stark profitabel eingeschätzt.

1 Absolvent kann nicht profitieren. Der Mittelwert beträgt 1,94.

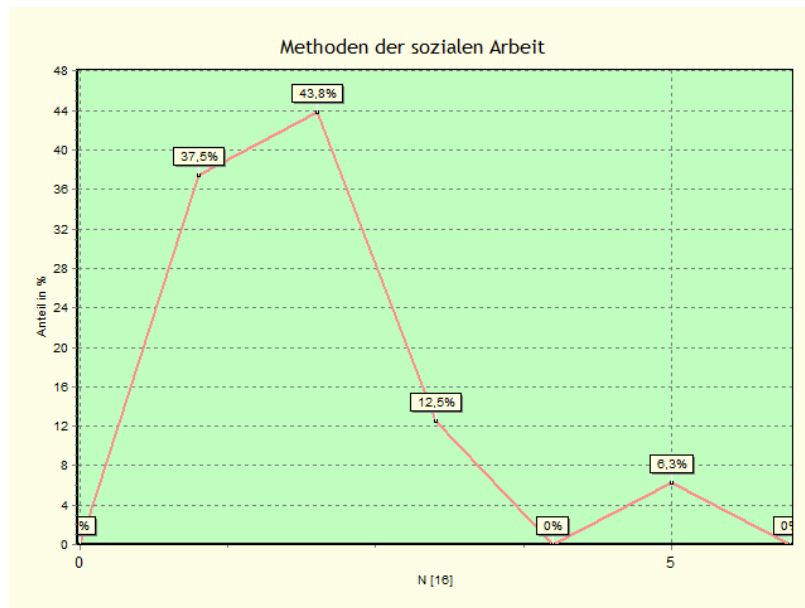


Abbildung 26: Methoden der Sozialen Arbeit

Von den Methoden können 13 Absolventen (81,25%) sehr stark oder stark profitieren.
 1 Befragter kann gar nicht profitieren.
 Der Mittelwert beträgt 1,94.

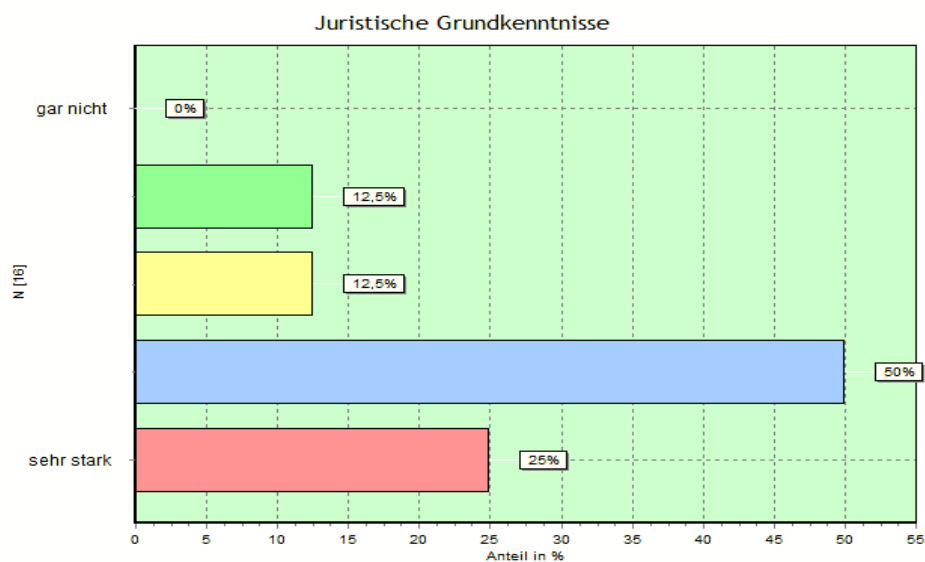


Abbildung 27: juristische Grundkenntnisse

75% der Befragten gaben sehr stark oder stark an. 25% profitieren weniger oder nicht.

Der Mittelwert beträgt 2,13.

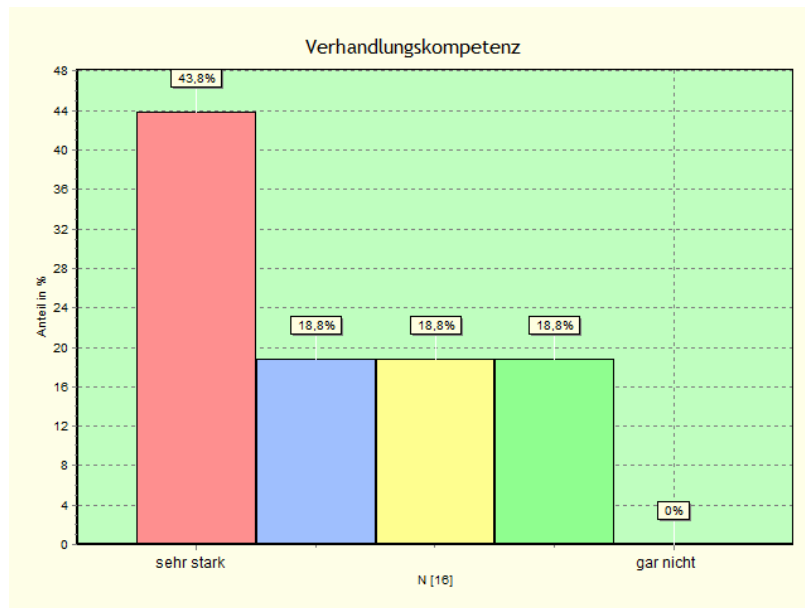


Abbildung 28: Verhandlungskompetenz

10 Befragte (62,5%) profitieren sehr stark bis stark. 6 Befragte (37,5%) profitieren weniger oder nicht von dieser Kompetenz.

Der Mittelwert beträgt 2,13.

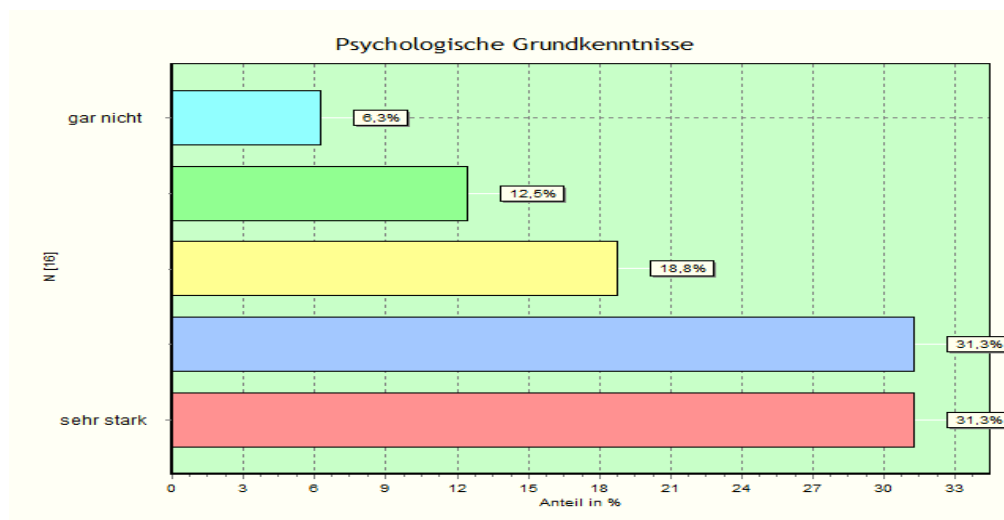


Abbildung 29: psychologische Grundkenntnisse

10 Befragte (62,5%) profitieren sehr stark bis stark. 3 Absolventen (18,75%) nicht oder gar nicht von dieser Kompetenz.

Der Mittelwert liegt bei 2,31.

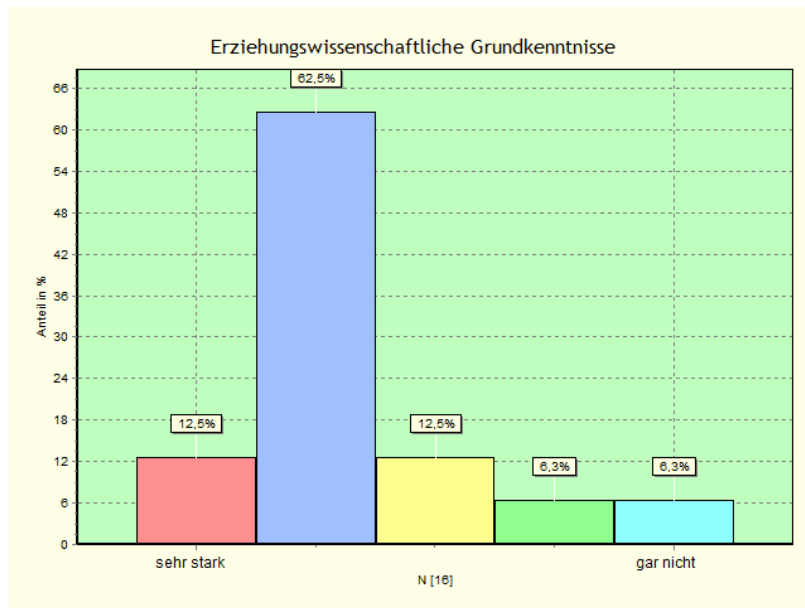


Abbildung 30: erziehungswissenschaftliche Grundkenntnisse

12 Absolventen (75%) bewerteten diese Kompetenz stark oder sehr stark. 2 Befragte (12,5%) profitieren nicht oder gar nicht.

Der Mittelwert beträgt 2,31.

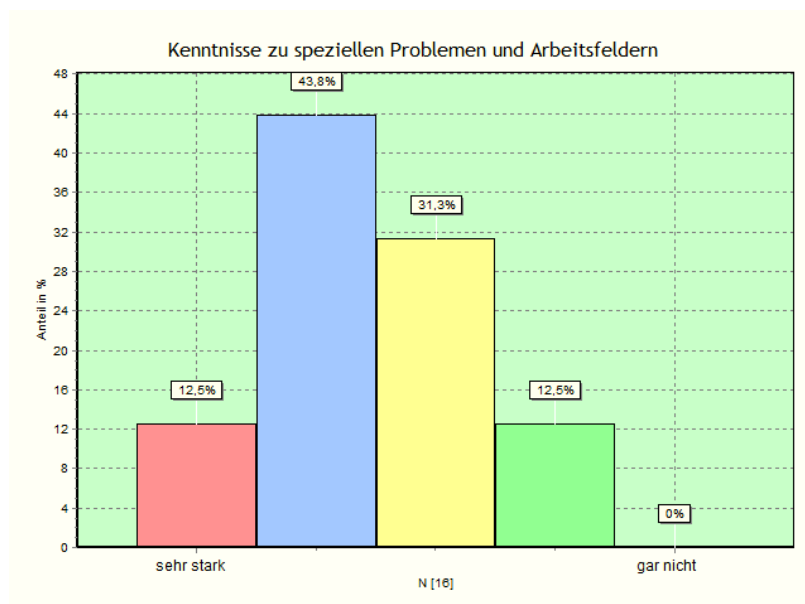


Abbildung 31: spezielle Probleme und Arbeitsfelder

56,25% bezeichnen diese Kompetenz als stark oder sehr stark profitierend.

43,75% geben an, dass sie weniger oder nicht von diesen Kenntnissen profitieren.

Der Mittelwert beträgt 2,44.

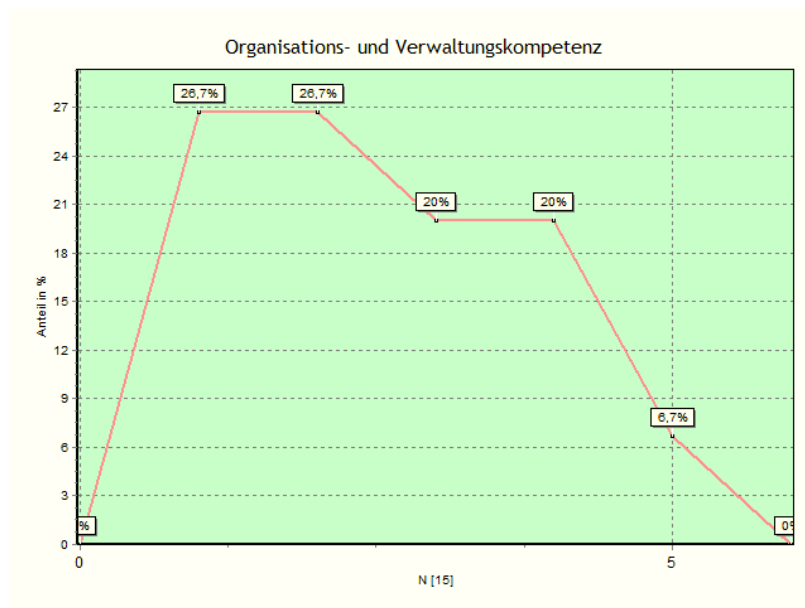


Abbildung 32: Organisations- und Verwaltungskompetenz

8 Befragte (53,34%) geben sehr stark oder stark an, 7 Absolventen (46,67%) benannten diese Kompetenzen als weniger bis gar nicht profitabel.

Der Mittelwert beträgt 2,53

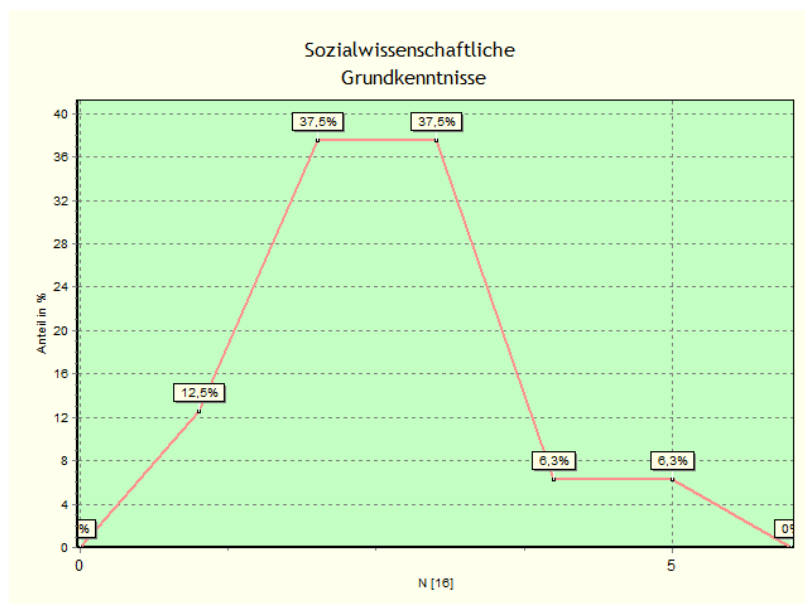


Abbildung 33: sozialwissenschaftliche Grundkenntnisse

In diesem Punkt geben 50% an stark oder sehr stark zu profitieren. 50% profitieren weniger bis gar nicht.

Der Mittelwert beträgt 2,56.

Festzustellen ist, dass die Absolventen im Durchschnitt ihre Kenntnisse und Kompetenzen, die sie im Studiengang erworben haben, gut (Mittelwert 1,88) bewerten. Die Absolventen fühlen sich demnach gut auf ihre berufliche Tätigkeit vorbereitet. Die Kompetenzen, die bei der Befragung die besseren Mittelwerte erreicht haben (Kooperations- und Teamfähigkeit, Reflexionskompetenz, Gesprächskompetenz, Soziale Kompetenz und Kompetenzen zur interdisziplinären Zusammenarbeit) sind Kompetenzen, die die Absolventen in ihrer täglichen Arbeit anwenden können und müssen. Wie schon im Punkt 2.2. angesprochen, bewerten die Absolventen wichtige Schlüsselkompetenzen in ihren Antworten mit sehr guten und guten Noten. Die in der Einleitung formulierten Ziele, der Orientierung des Studiums an spätere Berufsfelder und der Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit von Studenten, sind in diesem Studiengang demnach schon gut realisiert. Diese Aussage bestätigen die Angaben der Befragten.

Das Ziel im Bachelorstudiengang ein breites Spektrum an Kenntnissen und Kompetenzen zu vermitteln, um einen Berufseinstieg zu ermöglichen und den Masterstudiengang zur Vertiefung zu nutzen, bestätigt bei der Auswertung der Angaben. Eher spezifische Fachkompetenzen (erziehungs-wissenschaftliche Grundkenntnisse, sozialwissenschaftliche Grundkenntnisse, Kenntnisse zu speziellen Problemen und Arbeitsfeldern und Organisations- und Verwaltungskompetenz) wurden weniger gut bewertet. Dies sind Felder, die in den Masterstudiengängen vertieft werden.

4.4.4. Wichtige Module

Welche Module waren im Laufe ihres Studiums für sie besonders wichtig?

Die Absolventen gaben die verschiedensten Module an. Insgesamt wurden 17 Module genannt, wobei ich die „Lebensaltermodule“ (Kindheit, Jugend, Erwachsene, Alter) als 1 Modul zähle, da sie zumeist in dieser Form benannt wurden.

Folgende Module wurden, wie oft, benannt:

| 10x | 5x | 3x | 2x | 1x |
|-------------|------------------|-------------------------------------|------------------|------------------------------|
| Lebensalter | Praxis/Praktikum | Fallarbeit | Sozialpolitik | Mensch und Organisation n |
| | | Methoden | Projektarbeit | Professionalität |
| | | Bio- psychosoziale Grundlagen | Gesprächsführung | Werkstatt |
| | | Recht | | Sozialraum |
| | | | | Sozialdiagnosen |
| | | | | Familienrekonstruktion |
| | | | | Beratung |
| | | | | Biografiearbeit |

Tabelle 3: wichtige Module

Auch die Antworten auf diesen Punkt bestätigen die Annahmen, die bisher getroffen wurden.

Die Absolventen erklären Module für wichtig, die sie in ihrer täglichen Arbeit nutzen können.

Z.B. Grundlagenkenntnisse zu den verschiedenen Lebensaltern, Praxis, Fallarbeit, bio-psychosoziale Grundlagen, Recht und Methoden der sozialen Arbeit.

Weniger benannt werden die speziellen Gebiete der Sozialarbeit, wie z.B.

Mensch und Organisation, Sozialraum, Sozialdiagnosen oder Biografiearbeit.

4.4.5. Fehlende Inhalte

Welche Inhalte fehlten im Studium oder sollten ausgebaut werden?

Auch hier zeigt sich ein breites Spektrum an Vorschlägen.

13 verschiedene Punkte wurden benannt.

| 3x | 2x | 1x |
|------------------|--------------------------|------------------------------|
| Gesprächsführung | Psychologie | Praxis/Praktikum |
| | Beratung | Eigenarbeit |
| | Rollenspiele/ Fallarbeit | Didaktische Grundlagen |
| | Praxisreflexion | Konfliktbewältigung |
| | | Interdisziplinäre Arbeit |
| | | Bio-psychosoziale Grundlagen |
| | | Gruppen/Teamarbeit |
| | | Organisation von Projekten |

Tabelle 4: fehlende Inhalte

Diese Angaben sind nicht leicht zuzuordnen. Obwohl bei wichtigen Modulen die Gesprächsführung nur 2x benannt wurde, taucht sie in dieser Frage als wichtigster Punkt der fehlenden bzw. auszubauenden Inhalte auf. Auch erhielt die Gesprächskompetenz bei der Befragung eine gute Bewertung, wird aber hier als fehlender oder zu geringer Inhalt benannt. Ein Punkt der ohne die Möglichkeit der Nachfrage nicht zu klären ist. Insgesamt werden praxisrelevante Felder/ Module häufiger genannt. Was die bisherigen Annahmen (siehe Punkt 4.4.4.) bestätigt.

4.4.6. Beurteilung besonderer Aspekte des Studiums

Wie beurteilen sie aus heutiger Sicht die folgenden Aspekte ihres Studiums?
Die Absolventen konnten bei diesen Fragen ihre Bewertung auf einer 6stelligen Ratingsskala von sehr gut bis sehr schlecht abgeben.

Studieninhalte

| Nennung | Anzahl |
|---------------|--------|
| sehr gut | 7 |
| | 8 |
| | 1 |
| | 1 |
| | 0 |
| sehr schlecht | 0 |
| Summe | 17 |

Abbildung 34: Studieninhalte

Professoren und Lehrbeauftragte der Hochschule

| Nennung | Anzahl |
|---------------|--------|
| sehr gut | 5 |
| | 11 |
| | 0 |
| | 1 |
| | 0 |
| sehr schlecht | 0 |
| Summe | 17 |

Abbildung 35: Professoren

Die Studieninhalte wurden von den Befragten im Mittelwert mit 1,76 beurteilt. 88,24% schätzen diesen Punkt mit sehr gut und gut ein.

Eine ähnlich gute Beurteilung erhielten die Professoren der Hochschule. Im Mittelwert wurden sie mit 1,82 bewertet. 94,12 % der Absolventen beurteilten die Professoren mit gut oder sehr gut.

Beratung durch die Hochschule

| Nennung | Anzahl |
|---------------|--------|
| sehr gut | 5 |
| | 6 |
| | 4 |
| | 1 |
| | 0 |
| sehr schlecht | 0 |
| Summe | 16 |

Abbildung 36: Beratung

Betreuung bei der Bachelorarbeit

| Nennung | Anzahl |
|---------------|--------|
| sehr gut | 10 |
| | 5 |
| | 0 |
| | 0 |
| | 1 |
| sehr schlecht | 0 |
| Summe | 16 |

Abbildung 37: Betreuung bei der
Bachelorarbeit

Die Beratung durch die Hochschule erhielt einen Mittelwert von 2,06.

67,75 % der Befragten beantworteten diesen Punkt mit sehr gut oder gut. 31,25% der Befragten sahen noch Verbesserungsmöglichkeiten.

Die Betreuung bei der Bachelorarbeit erhielt mit einem Mittelwert von 1,56 die beste Bewertung in diesem Fragekomplex. 15 der 16 Absolventen (93,75%) die diese Frage beantworteten, beurteilten diesen Punkt mit sehr gut bis gut.

Angebot an Wahlmöglichkeiten

| Nennung | Anzahl |
|---------------|--------|
| sehr gut | 1 |
| | 5 |
| | 5 |
| | 1 |
| | 5 |
| sehr schlecht | 0 |
| Summe | 17 |

Abbildung 38 : Wahlmöglichkeiten

Angebote der Projektmodule

| Nennung | Anzahl |
|---------------|--------|
| sehr gut | 2 |
| | 5 |
| | 5 |
| | 2 |
| | 3 |
| sehr schlecht | 0 |
| Summe | 17 |

Abbildung 39: Projektmodule

Diese beiden Punkte wurden kritisch betrachtet.

Das Angebot an Wahlmöglichkeiten wurde mit einem Mittelwert von 3,24 bewertet.

Nur 35,29% der Befragten bewerteten diesen Punkt mit sehr gut oder gut.

64,7% sahen Verbesserungsmöglichkeiten.

Der Mittelwert zum Punkt Angebot der Projektmodule beträgt 2,94. Kritisch betrachteten 58,8% der Absolventen diesen Punkt.

Mit diesen beiden Punkten werden sich die Hochschule und die Akkreditierungskommission sicher bei der Arbeit an der Verbesserung des Studienganges beschäftigen müssen.

Dieses Ergebnis spiegelt auch für die Hochschule Mittweida die allgemeinen Kritikpunkte an der Reform wider. Zu wenig Freiheiten für die Studenten, zu wenige Wahlmöglichkeiten, um sich das Studium nach den eigenen Schwerpunkten gestalten zu können.

4.4.7. Gesamteinschätzung

Wie lautet ihre Gesamteinschätzung?

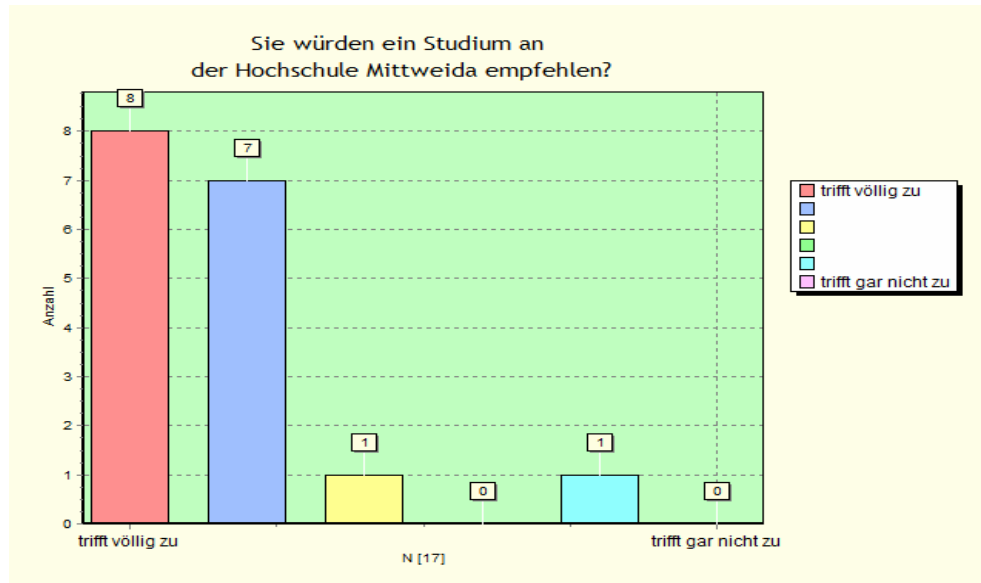


Abbildung 40: Weiterempfehlung Hochschule

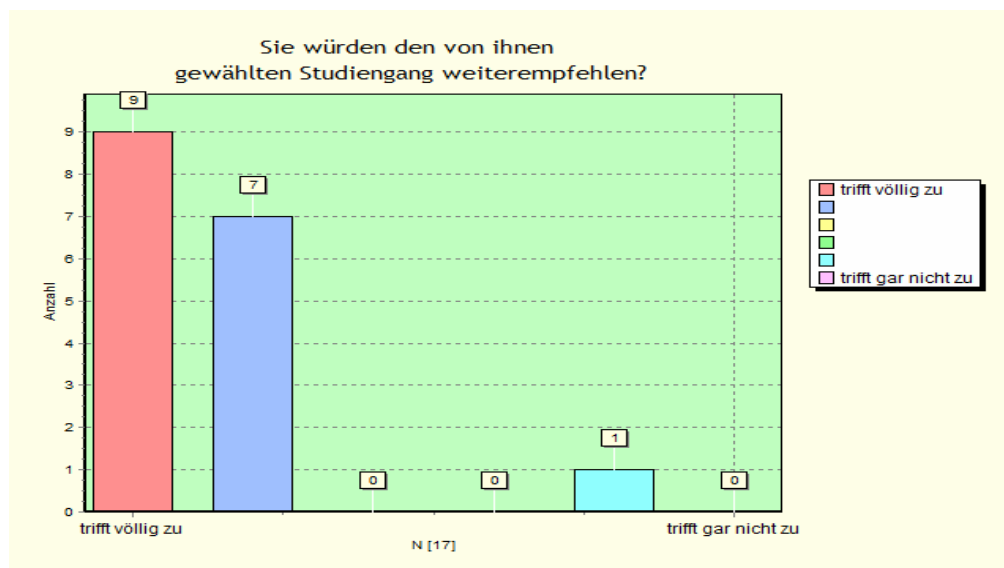


Abbildung 41: Weiterempfehlung Studiengang

In der Gesamteinschätzung bestätigt sich das bisher entstandene positive Bild der Sichtweise der Absolventen auf ihre Hochschule.

88,24% der Absolventen würden die Hochschule weiter empfehlen. 94,12% würden den Studiengang Soziale Arbeit weiterempfehlen.

5. Tendenzen

Die Befragung der 1. Absolventen des Bachelorstudienganges Soziale Arbeit an der Hochschule Mittweida ergab in der Grundtendenz ein positives Bild.

Natürlich kann eine derartige Befragung nur ein Baustein in der Evaluation des Studienganges sein. Sicher sind auch noch einige Fragen offen geblieben, die nicht in den Fragebogen aufgenommen wurden, da sie das Grundanliegen nicht berührten. In dieser ersten Befragung war der Focus auf den Übergang der Absolventen vom Studium ins Berufsleben gesetzt. Weitere Befragungen könnten sich mit den derzeit stark diskutierten Fragen der Studienbelastung oder der Studierbarkeit für die Studenten befassen.

Die in der Einleitung formulierten Fragen:

- Wie haben die Absolventen ihr Studium erlebt?
- Wie gelang ihnen der Einstieg in die Arbeitswelt?
- Von welchen vermittelten Kenntnissen und Kompetenzen können sie in ihrer jetzigen Arbeit profitieren?
- Was würden sie verändern?

können wie folgt beantwortet werden.

Wie schon ausgeführt, ergibt die Auswertung des Fragebogens ein positives Feedback auf den Studiengang und die Hochschule. Die Absolventen geben keine grundlegend negativen Bewertungen ab, so dass der Schluss nahe liegt, dass sie ihr Studium positiv erlebt haben.

Die hohe Prozentzahl der Absolventen, die die Hochschule und auch den Studiengang weiterempfehlen würden, kann diese Hypothese nur bekräftigen (vgl. Punkt 4.4.7.)

Auch der Einstieg in die Arbeitswelt ergibt in der Auswertung ein positives Bild. Alle Absolventen, die sich beworben haben, haben eine Arbeitsstelle gefunden. Dabei ist auch bemerkenswert, dass eine relativ geringe Anzahl an Bewerbungen schon zum Arbeitsvertrag geführt hat (vgl. Punkt 4.2.2.).

Negativ anzumerken ist dabei, dass nur ein Absolvent eine unbefristete Arbeitstelle und über 50% nur eine Teilzeitstelle erhalten haben (vgl. Punkt 4.2.1.) Die Annahme, dass dies aber mit dem generell schwierigen Arbeitsmarkt im sozialen Bereich begründet werden kann, liegt dabei sehr nah. Die meisten Absolventen haben einen Arbeitsvertrag bei freien Trägern oder anderen Organisationen abgeschlossen, die bekanntlich aufgrund der angekündigten Kürzungen im Haushalt, stark verunsichert sind oder zum Teil um ihre Existenz kämpfen müssen (vgl. Punkt 4.2.4.).

Eine spannende Frage zu diesem Bereich bleibt für mich offen. 76,47% der Absolventen (12) gaben an, dass sie einen Masterstudiengang belegen wollen. 9 der 12 Absolventen wollen dieses weiterführende Studium in den nächsten 2 Jahren beginnen. Wollen die Absolventen den Masterstudiengang belegen, um die propagierte 2stufige Studienstruktur vollständig zu nutzen? Wollen die Bachelorabsolventen diesen Studiengang belegen, weil sie mit ihrer Arbeitstelle, der Befristung oder der Bezahlung unzufrieden sind? Wollen die Absolventen die Spezialisierungsmöglichkeiten der Masterstudiengänge nutzen, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern? Auch dies ist ein Thema für weiterführende Befragungen.

Die Frage nach den Kenntnissen und Kompetenzen, die im beruflichen Einstieg profitabel sind, tendiert naturgemäß zu den im Berufsalltag vordergründig benötigten Kenntnisse und Kompetenzen. In der Wichtung der Absolventen liegen Kompetenzen, wie Kooperations- und Teamfähigkeit, Reflexionskompetenzen, Gesprächskompetenzen und soziale Kompetenzen vorn.

Vergleicht man die Kompetenzen, die die Absolventen in ihrem Studium erworben und zum überwiegenden Teil auch als ausreichend und profitabel für ihren Berufseinstieg bewertet haben, mit den Anforderungen die an Sozialarbeiter gestellt werden oder den geforderten Schlüsselkompetenzen, kann man dem Studiengang einen gelungenen Umstellungsprozess bestätigen. Der Wunsch nach Verbesserung in einzelnen Gebieten, wie den Wahlmöglichkeiten während des Studiums oder auch von mehr Auswahlmöglichkeiten bei der Projektwahl erscheint legitim und wird bei einer eventuellen Umgestaltung des Studienganges, bedingt auch durch die anstehende Neuakkreditierung, sicher Beachtung finden.

6. Quo Vadis Bachelor?

Wohin geht der Bachelor Soziale Arbeit?

Diese Frage und die Frage allgemein nach der neuen zweistufigen Studienstruktur sind hochbrisant, heiß diskutiert und nach den neusten Entwicklungen in Sachsen (Lehrerbildung) noch schwerer zu beantworten.

Bekanntlich kann das Rad der Geschichte nicht zurückgedreht werden. Aber versuchen dies unsere sächsischen Politiker nicht gerade? Kultus- und Wirtschaftsministerium proben die Wende der Wende in der Lehrerbildung auszuführen. Die ersten Absolventen der 2stufigen Studiengänge sind noch gar nicht auf dem Arbeitsmarkt angekommen und werden schon abgewertet. Große Verunsicherung unter den Studenten, Frust und Unverständnis sind verständlich.

Wie und ob sich dieses Ansinnen durchsetzen kann oder weiterentwickelt bleibt abzuwarten.

Festzustellen ist, dass der Bologna- Prozess nicht abgeschlossen ist. In Leuven wurde eine Fortsetzung des Bologna- Prozess bis 2020 beschlossen. Die benannten Ziele der Reform (siehe Punkt 1) sind demnach nur im Ansatz erreicht und es bedürfen noch weiterer Anstrengungen und Zusammenarbeit.

Aber nicht der Bologna-Prozess scheint gescheitert, sondern die Umsetzung in Deutschland (vgl. GEW: 2009)

Eine große Zahl von Büchern, Studien und Untersuchungen beschäftigen sich mit diesem Thema. Den Verantwortlichen für zukünftige Nachbesserungen (die Kultusministerkonferenz, das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Hochschulrektorenkonferenz und der Akkreditierungsrat) ist nur zu empfehlen, sich mit den Kritiken und Vorschlägen konstruktiv auseinanderzusetzen.

Die Notwendigkeit von Veränderungen haben die Bildungsstreiks eindrucksvoll verdeutlicht. Einige Streitpunkte sind weiterhin, der Verlust der Freiräume der Studenten, durch Verschulung der Studiengänge, durch Überlastung aufgrund von Überfrachtung der Studiengänge und der zahlreichen Prüfungen am Ende eines Moduls. Besonders die Studenten und Professoren der Universitäten bemängeln mangelnde Freiräume für wissenschaftliches Arbeiten und Forschung. Auch scheint die Akzeptanz der Bachelorabschlüsse noch lange nicht auf dem Stand zu sein, den sich die Verantwortlichen bescheinigen oder wünschen. Eine Kurzstudie der Universität des Saarlandes ergab, dass der Großteil der Bachelorabsolventen

nur mit weiteren Berufserfahrungen eingestellt wird. Selbst Unternehmen die sich an der Kampagne „Welcome Bachelor“ beteiligen, bieten den Absolventen zu 57% nur Trainee- oder Praktikumsstellen an (Volkstimme Märkte, 20.11.2010).

Eine generelle Abkehr vom Bologna-Prozess ist aber nicht zu erwarten.

Für den Bereich soziale Arbeit zeigt sich aktuell folgendes Bild.

Zahlreiche, verschiedene Formen der Bachelor- und Masterausbildung stehen zur Auswahl. Bachelor- Studiengänge sind zum Großteil an den Fachhochschulen vertreten und haben die bisherigen Diplomstudiengänge abgelöst.

Die Herausforderung dabei war und ist, die Integration der Studieninhalte in die verkürzte Studiendauer der Bachelor- Studiengänge.

Die weiterführenden Masterstudiengänge qualifizieren für spezielle Handlungsfelder der sozialen Arbeit, werden z.T. auch kostenpflichtig angeboten.

Soziale Arbeit ist auch eine Spezialisierungsmöglichkeit in universitären Bachelor-Studiengängen der Erziehungswissenschaften. Aber auch grundständige Studiengänge Soziale Arbeit werden an Universitäten angeboten. Ein kaum überschaubares Angebot, was ich nicht vollständig angeben werde (vgl. AGJ: 2009)

Ebenso vielfältig wie die Studienformen, sind die Inhalte der verschiedenen Angebote.

Vorgaben dazu kamen vom Fachbereichstag der Hochschulen 2002, vom Kerncurriculum der Erziehungswissenschaften der DGfE oder vom Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit entwickelt durch den Fachbereichstag Soziale Arbeit.

Diese Punkte erschweren den zukünftigen Studenten und auch potenziellen Arbeitgebern eine Einschätzung der Qualität der Hochschulen und deren Ausbildungen. Unklar ist auch die zukünftige Umsetzung der staatlichen Anerkennung der Absolventen. Die staatliche Anerkennung ist für den potentiellen Sozialarbeiter wichtig, berechtigt sie doch den Zugang zum Beruf und die tarifliche Eingruppierung. Die staatliche Anerkennung war und ist auch ein Qualitätsmerkmal der Ausbildung.

Zum Thema Berufseinstieg gibt es bisher wenig aussagekräftiges Material, da die Anzahl der Absolventen, die auf den Arbeitsmarkt angekommen sind, doch noch sehr überschaubar ist.

Es zeigt sich allgemein der Trend, der auch in dieser Befragung sichtbar wurde. Arbeitgeber sind verunsichert, wie die neuen Abschlüsse einzuordnen sind. Eine Dequalifizierung der akademischen Abschlüsse ist festzustellen. Im Zuge des Umbaus des Sozialstaates, sowie der Einführung neuer Tarifstrukturen, wird eine weitere Dequalifizierung befürchtet.

Die Forderung nach einer verstärkten Zusammenarbeit von Hochschulen und potenziellen Arbeitgebern ist somit hochaktuell. Dadurch können Unsicherheiten und Unwissen abgebaut werden und den Absolventen noch bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt geschaffen werden.

Vielfältige Formen der Zusammenarbeit sind möglich, Praktika mit qualifizierten Praxisanleitungen für die Studierenden, gemeinsame Projekte, Evaluations- und Forschungsaufträge für die Hochschulen und der Einsatz von Fachkräften als Lehrbeauftragte.

„Das Diploma Supplement wird zentraler Bestandteil des Bewerbungsverfahrens werden“ (AGJ: 2009). Dies verlangt nachvollziehbare Dokumente und Absolventen, die mit Hilfe dieses Dokumentes ihre Kompetenzen dem Arbeitgeber darlegen können. Eine solide Ausbildung und gefestigte Persönlichkeiten sind nach wie vor Garanten für einen gelungenen Übergang vom Studium in die Erwerbstätigkeit.

Eine Rückkehr zu Diplom wird es sicherlich und auch hoffentlich nicht geben. Die Arbeitsmarktlage in der Sozialen Arbeit erscheint nicht derart prekär, dass sich die Politik einmischen wird. Eine derartig grundlegende Studienreform wird in keinem der beteiligten Länder ohne Probleme bewältigt werden können.

Verbesserungsmöglichkeiten werden aufgezeigt und ständig diskutiert. Die Arbeit der nächsten Jahre wird zeigen, in wie weit diese auch umgesetzt werden, damit kann der Weg des Bachelor sicher weitergehen kann.

Meiner Meinung nach hat die Befragung der Absolventen des 1. Studienganges Soziale Arbeit an der Hochschule Mittweida gezeigt, dass dieser Bachelorstudiengang auf einem guten Weg ist.

Literaturliste

BFS; Schlüsselkompetenzen der Schweizer Hochschulabsolvent/innen
Thematischer Sammelband mit empirischen Ergebnissen der Absolventenstudie
Bundesamt für Statistik (BFS), Neuchâtel 2008

Birger Hendriks, 10 Jahre Bologna-Prozess: Was haben wir erreicht? Wie geht es weiter?

Die deutsche Perspektive, Bologna- Symposium, 30.01.2009, Berlin

Böllert, Karin; Schröder, Jana: Spezialisierte Generalisten in der Kinder- und Jugendhilfe? Soziale Arbeit in Bachelor- und Masterstudiengängen; Forum Jugendhilfe, Heft 2/2009

Bologna-Prozess 2010- der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt:
Kommunique der Konferenz der für Hochschulen zuständigen Ministerinnen und Minister, Leuven/ Louven-la Neuve, 28. und 29. April 2009

Der europäische Hochschulraum – die Ziele verwirklichen!
Kommuniqué der Konferenz der für die Hochschulen zuständigen europäischen Ministerinnen und Minister, Bergen, 19.-20. Mai 2005

Kirchhoff, Sabine; Kuhnt, Sonja; Lipp, Peter; Schlawin, Siegfried: „Machen wir doch einen Fragebogen“, Opladen. 2000

Kornmeier, Martin: Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht für Bachelor, Master und Dissertationen, Bern, Stuttgart, Wien 2010

Liesner, Andrea, Lohmann, Ingrid (Hrsg.): Bachelor bolognese, Erfahrungen mit der neuen Studienstruktur. Opladen & Farmington Hills, MI 2009

Maus, Friedrich; Nodes, Siegfried; Röh, Dieter: Schlüsselkompetenz der Sozialen Arbeit für die Tätigkeitsfelder Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Schwalbach/Ts. 2008

Pich, Wolfgang: Sozialarbeit, Sozialpädagogik im Umbruch? Oldenburg.2004

Raab-Steiner, Elisabeth; Benesch, Michael: Der Fragebogen, Von der Forschungsidee zur SPSS/PASW- Auswertung, 2.Auflage, Wien. 2010

Vogel, Hans- Christoph; Kaiser, Jana (Hrsg): Neue Anforderungsprofile in der Sozialen Arbeit, Aachen. 1997

Walter, Thomas: Der Bologna-Prozess, Ein Wendepunkt europäischer Hochschulpolitik; Wiesbaden 2006

Erklärung von Budapest und Wien zum Europäischen Hochschulraum, 12.03.2010
Grundlagen für die Arbeit des DBSH, Berufsbild für Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagogen/innen, Dokument 6, 2009

Grundlagen für die Arbeit des DBSH, Die Schlüsselkompetenzen für Soziale Arbeit – ein Beitrag zur Sicherung des Berufes, Dokument 7, 2008

Londoner Kommuniqué Auf dem Wege zum Europäischen Hochschulraum: Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung, 18.05.2007

Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SArb) Version 5.1 Verabschiedet vom Fachbereichstag Soziale Arbeit In Lüneburg am 4. Dezember 2008

Volksstimme Märkte, Schwerer Berufseinstieg mit dem Bachelor- Abschluss, 20.11.2010

www.hrk.de/bologna/de/home/2034.php, Stand der Umsetzung in Deutschland,
15.11.2010

www.sa.hs-mittweida.de/index.php?

[www.l-iz.de/Bildung/Leipzig bildet/2010/10/Geplante-Reform-der-Lehrerbildung-in-Sachsen-schafft-Billig-Lehrer.html#](http://www.l-iz.de/Bildung/Leipzig%20bildet/2010/10/Geplante-Reform-der-Lehrerbildung-in-Sachsen-schafft-Billig-Lehrer.html#)

www.l-iz.de/Bildung/Leipzig%20bildet/2010/10/Lehramts-Reform-Reform-in-Sachsen-Verweigert-sich-die-Koalition.html

www.sachsen-macht-schule.de/schule/9327.htm?id=221

www.zhj-online.de.Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe- AGJ, Soziale Arbeit in Bachelor-/Master-Studiengängen: Kompetenzen von Fachkräften- Erwartungen von Anstellungsträgern, 2009, 03.10.20010

Anhang:

| | |
|---|------------|
| Grundausswertung der Befragung durch Grafstat | VI- XXIII |
| Muster des Fragebogens | XXIV- XXIX |
| Protokoll der Gesprächsrunde zum Thema Anerkennung Der Bachelor- und Masterabschlüsse vom 02.06.2010 | XXX- XXXII |

Grundauswertung Teil 1 der Befragung: befragung1

1) Ihr Geschlecht

| | | |
|-----------|-----------------------------------|----|
| (5,88%) | männlich | 1 |
| (94,12%) | weiblich | 16 |
| <hr/> | | |
| | Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 17 |
| | geantwortet haben | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |

2) Wie alt sind sie?

| | | |
|-----------|-----------------------------------|----|
| (35,29%) | unter 25 | 6 |
| (41,18%) | 25-30 | 7 |
| (17,65%) | 30-35 | 3 |
| (5,88%) | über 35 | 1 |
| <hr/> | | |
| | Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 17 |
| | geantwortet haben | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |

3) Arbeit

| | | |
|-----------|-----------------------------------|----|
| (64,71%) | ja | 11 |
| (35,29%) | nein | 6 |
| <hr/> | | |
| | Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 17 |
| | geantwortet haben | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |

4) Üben sie eine Erwerbstätigkeit aus bzw. haben sie einen Arbeitsvertrag abgeschlossen?

| | | |
|-----------|-----------------------------------|---|
| (88,89%) | ja: Befristet | 8 |
| (11,11%) | ja: unbefristet | 1 |
| <hr/> | | |
| | Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 9 |
| | geantwortet haben | 9 |
| | ohne Antwort | 8 |

5) Üben sie eine Erwerbstätigkeit aus bzw. haben sie einen Arbeitsvertrag abgeschlossen? --

| | | |
|----------|-----------------------------------|----|
| (85,71%) | Angestellter | 6 |
| (14,29%) | Selbständiger | 1 |
| (0,00%) | sonstiges | 0 |
| <hr/> | | |
| | Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 7 |
| | geantwortet haben | 7 |
| | ohne Antwort | 10 |

6) Üben sie eine Erwerbstätigkeit aus bzw. haben sie einen Arbeitsvertrag abgeschlossen?

| | | |
|----------|-----------------------------------|----|
| (45,45%) | Vollzeit | 5 |
| (54,55%) | Teilzeit | 6 |
| <hr/> | | |
| | Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 11 |
| | geantwortet haben | 11 |
| | ohne Antwort | 6 |

7) Üben sie eine Erwerbstätigkeit aus bzw. haben sie einen Arbeitsvertrag abgeschlossen?

| | | |
|----------|---|----|
| (0,00%) | nein: ich habe noch keine Stelle gefunden | 0 |
| (0,00%) | nein: ich wollte nicht unmittelbar nach dem Studium ein | 0 |
| (0,00%) | ich kümmere mich um Kind / Haushalt / Familie | 0 |
| (80,00%) | ich habe / werde ein weiteres Studium aufnehmen | 4 |
| (20,00%) | sonstiges | 1 |
| <hr/> | | |
| | Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 5 |
| | geantwortet haben | 5 |
| | ohne Antwort | 12 |

8) Wie oft haben sie sich beworben?

| | | |
|----------|-----------------------------------|----|
| (31,25%) | noch nicht | 5 |
| (31,25%) | 1-2 mal | 5 |
| (25,00%) | 2-5 mal | 4 |
| (6,25%) | 6-10 mal | 1 |
| (6,25%) | mehr als 10 mal | 1 |
| <hr/> | | |
| | Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 16 |

| | | |
|--|-------------------|----|
| | geantwortet haben | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |

9) Entspricht ihr Arbeitsplatz ihrer Qualifikation?

| | | |
|----------|-----------------|---|
| (54,55%) | ja | 6 |
| (45,45%) | nein, weil..... | 5 |

| | | |
|--|-----------------------------------|----|
| | Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 11 |
| | geantwortet haben | 11 |
| | ohne Antwort | 6 |

10) Entspricht die Bezahlung der tariflichen Regelungen (TVöD)?

| | | |
|----------|-----------------|---|
| (60,00%) | ja | 6 |
| (0,00%) | nein,darüber | 0 |
| (30,00%) | nein , darunter | 3 |
| (10,00%) | weiß nicht | 1 |

| | | |
|--|-----------------------------------|----|
| | Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 10 |
| | geantwortet haben | 10 |
| | ohne Antwort | 7 |

11) Ich bin derzeit beschäftigt bei

| | | |
|----------|------------------------------------|---|
| (30,00%) | Öffentlicher Träger | 3 |
| (0,00%) | Wohlfahrtsverband/Jugendverband | 0 |
| (0,00%) | Arbeiterwohlfahrt | 0 |
| (0,00%) | Caritas | 0 |
| (10,00%) | Diakonisches Werk | 1 |
| (0,00%) | Paritätischer Wohlfahrtsverband | 0 |
| (0,00%) | Rotes Kreuz | 0 |
| (0,00%) | Jugendverband | 0 |
| (10,00%) | Länderübergreifende Organisationen | 1 |
| (0,00%) | DKSB | 0 |
| (10,00%) | IB | 1 |
| (0,00%) | Pro Familia | 0 |
| (0,00%) | Volkssolidarität | 0 |
| (0,00%) | Lebenshilfe | 0 |
| (10,00%) | andere | 1 |

| | | |
|----------|--------|---|
| (50,00%) | Andere | 5 |
|----------|--------|---|

| | |
|-----------------------------------|----|
| Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 12 |
| geantwortet haben | 10 |
| ohne Antwort | 7 |

12) In welchem Bundesland arbeiten sie?

s. Datei befragung1.fre

13) Haben sie vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen?

| | | |
|----------|------|---|
| (47,06%) | ja | 8 |
| (52,94%) | nein | 9 |

| | |
|-----------------------------------|----|
| Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 17 |
| geantwortet haben | 17 |
| ohne Antwort | 0 |

14) Haben sie vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen? Wenn ja, welche

s. Datei befragung1.fre

15) Haben sie vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen? Wie lange haben sie in dem Beruf gearbeitet?

s. Datei befragung1.fre

16) Planen sie die Weiterführung ihres Bildungsweges durch einen Masterstudiengang?

| | | |
|----------|---|----|
| (70,59%) | ja | 12 |
| (11,76%) | nein | 2 |
| (11,76%) | eventuell | 2 |
| (29,41%) | wenn ja: Teilzeit | 5 |
| (29,41%) | wenn ja: Vollzeit | 5 |
| (52,94%) | wenn ja: in den nächsten 2 Jahren | 9 |
| (35,29%) | wenn ja: später | 6 |
| (0,00%) | wenn ja: an welcher Hochschule oder Universität | 0 |

| | |
|-----------------------------------|----|
| Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) | 41 |
| geantwortet haben | 17 |
| ohne Antwort | 0 |

17) fachliche Kenntnisse

| | | |
|----------|---------------|------|
| | sehr gut | 3 |
| (17,65%) | | |
| | | 8 |
| (47,06%) | | |
| | | 3 |
| (17,65%) | | |
| | | 3 |
| (17,65%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | sehr schlecht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |
| | Mittelwert | 2,35 |
| | Median | 2 |

18) praktische Fähigkeiten

| | | |
|----------|---------------|------|
| | sehr gut | 1 |
| (5,88%) | | |
| | | 6 |
| (35,29%) | | |
| | | 3 |
| (17,65%) | | |
| | | 5 |
| (29,41%) | | |
| | | 2 |
| (11,76%) | | |
| | sehr schlecht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |
| | Mittelwert | 3,06 |
| | Median | 3 |

19) selbständiges Arbeiten

| | | |
|----------|---------------|----|
| | sehr gut | 5 |
| (29,41%) | | |
| | | 8 |
| (47,06%) | | |
| | | 3 |
| (17,65%) | | |
| | | 1 |
| (5,88%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | sehr schlecht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |
| | Mittelwert | 2 |
| | Median | 2 |

20) Spezialisierung/ fachliche Schwerpunkte

| | | |
|-----------|----------------|------|
| | sehr wichtig | 0 |
| (0,00%) | | |
| | | 6 |
| (50,00%) | | |
| | | 4 |
| (33,33%) | | |
| | | 2 |
| (16,67%) | | |
| (0,00%) | sehr unwichtig | 0 |
| | | |
| | | |
| | Summe | 12 |
| | ohne Antwort | 5 |
| | Mittelwert | 2,67 |
| | Median | 2 |

21) Thema und Note der Abschlussarbeit

| | | |
|-----------|----------------|------|
| | sehr wichtig | 1 |
| (8,33%) | | |
| | | 2 |
| (16,67%) | | |
| | | 2 |
| (16,67%) | | |
| | | 5 |
| (41,67%) | | |
| (16,67%) | sehr unwichtig | 2 |
| | | |
| | | |
| | Summe | 12 |
| | ohne Antwort | 5 |
| | Mittelwert | 3,42 |
| | Median | 4 |

22) Noten des gesamten Studiums

| | | |
|-----------|----------------|------|
| | sehr wichtig | 3 |
| (25,00%) | | |
| | | 1 |
| (8,33%) | | |
| | | 3 |
| (25,00%) | | |
| | | 4 |
| (33,33%) | | |
| | | 1 |
| (8,33%) | | |
| (0,00%) | sehr unwichtig | 0 |
| | | |
| | | |
| | Summe | 12 |
| | ohne Antwort | 5 |
| | Mittelwert | 2,92 |
| | Median | 3 |

23) Praktische Erfahrungen

| | | |
|----------|----------------|------|
| | sehr wichtig | 5 |
| (41,67%) | | |
| | | 6 |
| (50,00%) | | |
| | | 1 |
| (8,33%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | sehr unwichtig | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 12 |
| | ohne Antwort | 5 |
| | Mittelwert | 1,67 |
| | Median | 2 |

24) Persönlichkeit

| | | |
|----------|----------------|------|
| | sehr wichtig | 6 |
| (46,15%) | | |
| | | 6 |
| (46,15%) | | |
| | | 1 |
| (7,69%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | sehr unwichtig | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 13 |
| | ohne Antwort | 4 |
| | Mittelwert | 1,62 |
| | Median | 2 |

25) Ruf der Hochschule

| | | |
|----------|----------------|------|
| | sehr wichtig | 0 |
| (0,00%) | | |
| | | 4 |
| (33,33%) | | |
| | | 2 |
| (16,67%) | | |
| | | 5 |
| (41,67%) | | |
| | sehr unwichtig | 1 |
| (8,33%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 12 |
| | ohne Antwort | 5 |
| | Mittelwert | 3,25 |
| | Median | 3 |

26) Bereitschaft zum Ortswechsel

| | | |
|----------|----------------|------|
| | sehr wichtig | 1 |
| (8,33%) | | |
| | | 1 |
| (8,33%) | | |
| | | 4 |
| (33,33%) | | |
| | | 1 |
| (8,33%) | | |
| | sehr unwichtig | 5 |
| (41,67%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 12 |
| | ohne Antwort | 5 |
| | Mittelwert | 3,67 |
| | Median | 3 |

27) Sozialwissenschaftliche Grundkenntnisse

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 2 |
| (12,50%) | | |
| | | 6 |
| (37,50%) | | |
| | | 6 |
| (37,50%) | | |
| | | 1 |
| (6,25%) | | |
| | gar nicht | 1 |
| (6,25%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 2,56 |
| | Median | 2 |

28) Erziehungswissenschaftliche Grundkenntnisse

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 2 |
| (12,50%) | | |
| | | 10 |
| (62,50%) | | |
| | | 2 |
| (12,50%) | | |
| | | 1 |
| (6,25%) | | |
| | gar nicht | 1 |
| (6,25%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 2,31 |
| | Median | 2 |

29) Psychologische Grundkenntnisse

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 5 |
| (31,25%) | | |
| | | 5 |
| (31,25%) | | |
| | | 3 |
| (18,75%) | | |
| | | 2 |
| (12,50%) | | |
| | gar nicht | 1 |
| (6,25%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 2,31 |
| | Median | 2 |

30) Juristische Grundkenntnisse

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 4 |
| (25,00%) | | |
| | | 8 |
| (50,00%) | | |
| | | 2 |
| (12,50%) | | |
| | | 2 |
| (12,50%) | | |
| | gar nicht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 2,13 |
| | Median | 2 |

31) Methoden der sozialen Arbeit

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 6 |
| (37,50%) | | |
| | | 7 |
| (43,75%) | | |
| | | 2 |
| (12,50%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | gar nicht | 1 |
| (6,25%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 1,94 |
| | Median | 2 |

32) Kompetenzen zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 6 |
| (37,50%) | | 6 |
| (37,50%) | | 3 |
| (18,75%) | | 1 |
| (6,25%) | | 0 |
| (0,00%) | gar nicht | 0 |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 1,94 |
| | Median | 2 |

33) Professionelles Selbstverständnis

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 6 |
| (37,50%) | | 7 |
| (43,75%) | | 3 |
| (18,75%) | | 0 |
| (0,00%) | | 0 |
| (0,00%) | gar nicht | 0 |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 1,81 |
| | Median | 2 |

34) Reflexionskompetenzen

| | | |
|----------|--------------|-----|
| | sehr stark | 9 |
| (56,25%) | | 6 |
| (37,50%) | | 1 |
| (6,25%) | | 0 |
| (0,00%) | | 0 |
| (0,00%) | gar nicht | 0 |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 1,5 |
| | Median | 1 |

35) Organisations- und Verwaltungskompetenz

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 4 |
| (26,67%) | | |
| | | 4 |
| (26,67%) | | |
| | | 3 |
| (20,00%) | | |
| | | 3 |
| (20,00%) | | |
| | gar nicht | 1 |
| (6,67%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 15 |
| | ohne Antwort | 2 |
| | Mittelwert | 2,53 |
| | Median | 2 |

36) Soziale Kompetenz

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 9 |
| (56,25%) | | |
| | | 5 |
| (31,25%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | | 2 |
| (12,50%) | | |
| | gar nicht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 1,69 |
| | Median | 1 |

37) Verhandlungskompetenz

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 7 |
| (43,75%) | | |
| | | 3 |
| (18,75%) | | |
| | | 3 |
| (18,75%) | | |
| | | 3 |
| (18,75%) | | |
| | gar nicht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 2,13 |
| | Median | 2 |

38) Gesprächskompetenzen

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 9 |
| (56,25%) | | |
| | | 4 |
| (25,00%) | | |
| | | 2 |
| (12,50%) | | |
| | | 1 |
| (6,25%) | | |
| | gar nicht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 1,69 |
| | Median | 1 |

39) Kooperations-und Teamfähigkeit

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 10 |
| (62,50%) | | |
| | | 5 |
| (31,25%) | | |
| | | 1 |
| (6,25%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | gar nicht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 1,44 |
| | Median | 1 |

40) Kompetenz zu interdisziplinärer Zusammenarbeit

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 6 |
| (37,50%) | | |
| | | 8 |
| (50,00%) | | |
| | | 2 |
| (12,50%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | gar nicht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 1,75 |
| | Median | 2 |

41) Kenntnisse zu speziellen Problemen und Arbeitsfeldern

| | | |
|----------|--------------|------|
| | sehr stark | 2 |
| (12,50%) | | |
| | | 7 |
| (43,75%) | | |
| | | 5 |
| (31,25%) | | |
| | | 2 |
| (12,50%) | | |
| | gar nicht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 2,44 |
| | Median | 2 |

42) Welche Module waren im Laufe ihres Studiums für sie besonders wichtig?

s. Datei befragung1.fre

43) Welche Inhalte fehlten im Studium oder sollten ausgebaut werden?

s. Datei befragung1.fre

44) Studieninhalte

| | | |
|----------|---------------|------|
| | sehr gut | 7 |
| (41,18%) | | |
| | | 8 |
| (47,06%) | | |
| | | 1 |
| (5,88%) | | |
| | | 1 |
| (5,88%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | sehr schlecht | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |
| | Mittelwert | 1,76 |
| | Median | 2 |

45) Professoren und Lehrbeauftragte der Hochschule

| | | |
|----------|----------|----|
| | sehr gut | 5 |
| (29,41%) | | |
| | | 11 |
| (64,71%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | | 1 |
| (5,88%) | | |
| | | 0 |

| | | |
|----------|---------------|------|
| (0,00%) | | |
| (0,00%) | sehr schlecht | 0 |
| <hr/> | | |
| | Summe | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |
| | Mittelwert | 1,82 |
| | Median | 2 |

46) Beratung durch die Hochschule

| | | |
|-----------|---------------|------|
| | sehr gut | 5 |
| (31,25%) | | 6 |
| (37,50%) | | 4 |
| (25,00%) | | 1 |
| (6,25%) | | 0 |
| (0,00%) | | 0 |
| (0,00%) | sehr schlecht | 0 |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 2,06 |
| | Median | 2 |

47) Betreuung bei der Bachelorarbeit

| | | |
|-----------|---------------|------|
| | sehr gut | 10 |
| (62,50%) | | 5 |
| (31,25%) | | 0 |
| (0,00%) | | 0 |
| (0,00%) | | 1 |
| (6,25%) | | 0 |
| (0,00%) | sehr schlecht | 0 |
| <hr/> | | |
| | Summe | 16 |
| | ohne Antwort | 1 |
| | Mittelwert | 1,56 |
| | Median | 1 |

48) Angebot an Wahlmöglichkeiten

| | | |
|----------|----------|---|
| | sehr gut | 1 |
| (5,88%) | | 5 |

| | | |
|----------|---------------|------|
| (29,41%) | | 5 |
| (29,41%) | | 1 |
| (5,88%) | | 5 |
| (29,41%) | | |
| (0,00%) | sehr schlecht | 0 |
| <hr/> | | |
| | Summe | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |
| | Mittelwert | 3,24 |
| | Median | 3 |

49) Angebote der Projektmodule

| | | |
|----------|---------------|------|
| | sehr gut | 2 |
| (11,76%) | | 5 |
| (29,41%) | | 5 |
| (29,41%) | | 2 |
| (11,76%) | | 3 |
| (17,65%) | | |
| (0,00%) | sehr schlecht | 0 |
| <hr/> | | |
| | Summe | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |
| | Mittelwert | 2,94 |
| | Median | 3 |

50) Sie würden ein Studium an der Hochschule Mittweida empfehlen?

| | | |
|----------|---------------------|------|
| | trifft völlig zu | 8 |
| (47,06%) | | 7 |
| (41,18%) | | 1 |
| (5,88%) | | 0 |
| (0,00%) | | 1 |
| (5,88%) | | |
| (0,00%) | trifft gar nicht zu | 0 |
| <hr/> | | |
| | Summe | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |
| | Mittelwert | 1,76 |
| | Median | 2 |

51) Sie würden den von ihnen gewählten Studiengang weiterempfehlen?

| | | |
|----------|---------------------|------|
| | trifft völlig zu | 9 |
| (52,94%) | | |
| | | 7 |
| (41,18%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | | 0 |
| (0,00%) | | |
| | | 1 |
| (5,88%) | | |
| | trifft gar nicht zu | 0 |
| (0,00%) | | |
| <hr/> | | |
| | Summe | 17 |
| | ohne Antwort | 0 |
| | Mittelwert | 1,65 |
| | Median | 1 |

Frage 12:

- <3> Sachsen <4> Sachsen
- <5> Sachsen <6> Bayern
- <7> Sachsen <8> Sachsen
- <9> Sachsen <10> Sachsen
- <11> Sachsen <12> Sachsen <13> Sachsen

Frage 14:

- <1> Zahntechniker
- <2> Gestaltungstechnische Assistentin für Medien und Kommunikation
- <4> Wirtschaftsassistentin für Informationsverarbeitung
- <5> Krankenschwester
- <10> technische zeichnerin
- <11> Kauffrau für Verkehrsservice bei der DB
- <12> Pharmazeutisch-technische Assistentin
- <17> Bürokauffrau

Frage 15:

- <1> 7 Jahre
- <2> gar nicht
- <4> gar nicht
- <5> 5 Jahre
- <10> 10 jahre
- <11> gar nicht
- <12> 2 Jahre
- <17> 3 jahre

Frage 42:

- <1> Methoden II: Gesprächsführung
- Mensch und Organisation
- Alter und Soziale Arbeit
- <2> alle Lebensaltermodule
- Fallarbeit
- Praxismodul
- <5> alle Kurse Recht
- Kindheit, Erwachsene, Alter
- Professionalisierung+ Reflexion
- <6> Kindheit
- Jugend
- Werkstatt
- <7> Sozialpolitik
- Sozialraum
- Sozialdiagnosen
- <8> Praxismodul
- Recht
- Jugend
- <9> Projektmodul

Methoden
Sozialpolitik
<10> Alter
Bio-psychosoziale Grundlagen
Rechtsvorlesungen und Praktikum
<11> Methoden I und II
Bio-Psychozoziale- Grundlagen
Praxismodul
<13> Fallarbeit
Kindheit, Jugend, Erwachsene, Alter
Methoden I,II,II,IV
<14> Familienrekonstruktion
Gesprächsführung/ Rethorik
Methoden der sozialen Arbeit
<15> bio-psychosoziale Grundlagen
Gesprächsführung
Projektmodul
<16> Beratung
Biographiearbeit
Alter
<17>
Kindheit
Praxissemester
Fallarbeit

Frage 43:

<1> Psychische Erkrankungen
Umgang mit psychisch erkrankten Menschen
<2> Psychologische Inhalte
<4> Sammlung praktischer Erfahrungen
<6> Praxis
Eigenarbeit
Organisation von Projekten
<8> Gesprächsführung
Didaktische Grundlagen
<9> Beratung (ausbauen)
Praxisreflexion (ausbauen)
Lebenalter- weniger studentische Vorträge, mehr wissenschaftlich fundierte Inhalte
<10> Gesprächsführung im Hinblick auf schwierige Klienten
<11> Praktische/realistische Fälle
Beratung (größerer Umfang und in kleineren Gruppen)
interdisziplinäre Arbeit/Kooperation/ Netzwerkarbeit
<12> gesprächsführung
Konfliktbewältigung
<14> das Themenfeld Psychologie sollte spezifisch als Modul angesetzt werden
bio-psychosoziale Grundlagenausbauen
mehr Rollenspiele und Fallarbeit

<17> praktische Übungen z.B. Fallarbeit
mehr Gruppenarbeit/Teamarbeit

Fragebogen zur Bachelorarbeit Quo Vadis Bachelor Soziale Arbeit

Angaben zur Person

1. Ihr Geschlecht? ☐ Männlich ☐ weiblich

2. Wie alt sind sie?

☐ Unter 25 ☐ 25-30 ☐ 30-35 ☐ über 35

Übergang vom Studium zum Beruf

3. Üben sie eine Erwerbstätigkeit aus bzw. haben sie einen Arbeitsvertrag abgeschlossen?

☐ Ja ☐ nein

Falls sie mit ja geantwortet haben:

Falls sie mit nein geantwortet haben:

☐ Befristet

☐ ich habe noch keine Stelle gefunden

☐ Unbefristet

☐ ich wollte nicht unmittelbar nach dem Studium
Ein Beschäftigungsverhältnis aufnehmen

☐ Angestellte/r

☐ ich kümmere mich um Kinder/ Haushalt/
Familie

☐ Vollzeit

☐ ich habe ein weiteres Studium begonnen /
werde ein weiteres Studium beginnen

☐ TeilzeitStd/ Wo

☐ Selbständige/r

☐ sonstiges

☐ sonstiges

4. Wie oft haben Sie sich beworben?

☐ noch nicht ☐ 1 bis 2 mal ☐ 2 bis 5 mal ☐ 6 bis 10 mal ☐ mehr als 10mal

5. Entspricht ihr Arbeitsplatz ihrer Qualifikation?

☐ ja ☐ nein, weil....

6. Entspricht die Bezahlung der tariflichen Regelungen (TVöD)?

- ☐ ja ☐ nein, darüber ☐ nein, darunter ☐ weiß nicht

7. Ich bin derzeit beschäftigt bei

- ☐ Öffentlichem Träger
- ☐ Wohlfahrtsverband/ Jugendverband
- ☐ Arbeiterwohlfahrt
 - ☐ Caritasverband
 - ☐ Diakonisches Werk
 - ☐ Paritätischer Wohlfahrtsverband
 - ☐ Rotes Kreuz
 - ☐ Jugendverband:
- ☐ Länderübergreifende Organisationen
- ☐ DKSB
 - ☐ IB
 - ☐ Pro Familia
 - ☐ Volksolidarität
 - ☐ Lebenshilfe
 - ☐ andere:.....
- ☐ Anderes:.....

8. In welchem Bundesland arbeiten Sie?

.....

9. Haben sie vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen?

- ☐ ja ☐ nein

wenn ja:

Welche:.....

Wie lange haben sie in dem Beruf gearbeitet?

Ausblick

10. Planen sie die Weiterführung ihres Bildungsweges durch einen Masterstudiengang?

- | | |
|---|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| wenn ja: | |
| <input type="checkbox"/> Teilzeit | <input type="checkbox"/> Vollzeit |
| <input type="checkbox"/> in den nächsten 2 Jahren | <input type="checkbox"/> später |

an welcher Hochschule oder Universität

.....

Ausbildung und Studienbedingungen

11. Wie gut fühlen sie sich durch ihr Studium auf ihre berufliche Praxis vorbereitet?
Hinsichtlich...

- | | |
|-----------------------------|--|
| der fachlichen Kenntnisse | sehr gut <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> sehr schlecht |
| der praktischen Fähigkeiten | sehr gut <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> sehr schlecht |
| des selbständigen Arbeitens | sehr gut <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> sehr schlecht |

12. Wie wichtig waren folgende Kriterien bei ihrer Stellensuche nach Abschluss des Studiums?

- | | |
|---|--|
| Spezialisierung/ fachliche Schwerpunkte | sehr wichtig <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> sehr unwichtig |
| Thema und Note der Abschlussarbeit | sehr wichtig <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> sehr unwichtig |
| Noten des gesamten Studiums | sehr wichtig <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> sehr unwichtig |
| Praktische Erfahrungen | sehr wichtig <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> sehr unwichtig |
| Persönlichkeit | sehr wichtig <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> sehr unwichtig |
| Ruf der Hochschule | sehr wichtig <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> sehr unwichtig |
| Bereitschaft zum Ortswechsel | sehr wichtig <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> sehr unwichtig |

13. Von welchen durch das Studium geförderten Kenntnisse und Kompetenzen profitieren sie heute?

| | | | |
|--|------------|--|-----------|
| Sozialwissenschaftliche Grundkenntnisse | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Erziehungswissenschaftliche Grundkenntnisse | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Psychologische Grundkenntnisse | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Juristische Grundkenntnisse | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Methoden des sozialen Arbeit | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Kompetenzen zum eigenständigen Wissenschaftlichen Arbeiten | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Professionelles Selbstverständnis | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Reflexionskompetenzen | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Organisations- u. Verwaltungskompetenz | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Soziale Kompetenz | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Verhandlungskompetenz | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Gesprächskompetenzen | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Kooperations- und Teamfähigkeit | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Kompetenz zu interdisziplinärer Zusammenarbeit | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |
| Kenntnisse zu speziellen Problemen und Arbeitsfeldern | sehr stark | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | gar nicht |

z.B.

a).....

b).....

c).....

a)

b)

c)

| | |
|---|----------------------------------|
| Studieninhalte | sehr gut □ □ □ □ □ sehr schlecht |
| Professoren und Lehrbeauftragte Der Hochschule | sehr gut □ □ □ □ □ sehr schlecht |
| Beratung durch die Hochschule | sehr gut □ □ □ □ □ sehr schlecht |
| Betreuung bei der Bachelorarbeit | sehr gut □ □ □ □ □ sehr schlecht |
| Angebot an Wahlmöglichkeiten | sehr gut □ □ □ □ □ sehr schlecht |
| Angebote der Projektmodule | sehr gut □ □ □ □ □ sehr schlecht |

17. Wie lautet ihre Gesamteinschätzung? Sie würden...

ein Studium an der
Hochschule Mittweida empfehlen.

trifft völlig zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft gar nicht zu

Den von ihnen gewählten Studiengang
Weiterempfehlen

trifft völlig zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ trifft gar nicht zu

Anmerkungen

18. Haben Sie Anmerkungen oder Hinweise

19. Vielen Dank für ihre Mitarbeit!

Gesprächsrunde zum Thema Anerkennung der Bachelor- und Masterabschlüsse in der Hochschule
Roßwein, am 02.06.2010

Gast: Herr Mann vom Paritätischen Wohlfahrtsverband

zust. für das Gebiet Jugendhilfe

- Herr Mann erklärt, dass er aus der Praxis komme und in Dresden soziale Arbeit studiert hat,
- Prof. Beetz: Wie wird der Prozeß des Bachelor/ Master nach Außen wahrgenommen?
- Herr Mann: nach Kontakt mit Betroffenen- Unsicherheit zu spüren, die Studenten sprechen von Termindruck, Zeitnot und Verschulung des Studiums, die Träger und potenziellen Arbeitgeber haben kaum eine Meinung, da Erfahrungen fehlen, sind keine Einschätzungen möglich, die Behörden erwarten Fachkräfte- Fachkraft für soziale Arbeit, Erzieher oder Sozialpädagogen, es scheint als wird zukünftig alles noch unübersichtlicher, Herr Mann glaubt nicht das es formale Hürden für den B A / MA geben wird
- der Arbeitsmarkt befindet sich gerade im Wandel, die bisherige Praxis der Teilzeitverträge ändert sich zugunsten von Vollzeitstellen, freie Träger hängen mit der Tarifierung hinterher, dadurch gehen die Fachkräfte weg, deshalb soll die Attraktivität durch Vollzeit hergestellt bzw. erhalten werden,
- Herr Mann sieht den Zeitpunkt als sehr positiv, auf dem Arbeitsmarkt einzusteigen
- Herr Mann erklärt er habe sich das Curriculum angeschaut, er sieht den Inhalt als sehr positiv, er findet alle Themen, die er für notwendig erachtet,
- Prof. Ehlert bestätigt dies, erklärt, das nur ein Praxissemester und das extra Semester zum Schreiben der Diplomarbeit weggefallen sind,
- Herr Mann erklärt, dass Träger nach formalen Komponenten bei der Bewertung der Abschlüsse schauen, Differenzierungen sind nicht klar, potenzielle Arbeitgeber schauen nach persönlicher Eignung, was hat das Studium der Person gebracht ß Sie erwarten Selbstreflexion, Grenzsetzung und Beratungssicherheit.
- Der Verband legt in seinen Ausschreibungen Wert auf Berufserfahrung, das entspr. Praxisfeld , weniger auf den Notendurchschnitt
- Frage eines Studenten: Besteht dann nicht die Gefahr, dass das Studium leidet, wenn die Praxis wichtiger als die Noten sind?
- Herr Mann bekräftigt nochmal seine Aussage von vorher. Wichtig für Arbeitgeber seien das Interesse und Engagement des Bewerbers.
- Prof. Beetz fragt: Ist nicht auch für ein gelingendes Studium die Einbindung in die STURA o.ä. des Einzelnen wichtig und relevant?

- Herr Mann: im Bewerbungsgespräch soll über die Person gesprochen werden und der Bewerber die Möglichkeit haben über seine Aktivitäten zu sprechen, die Praxis ist nur ein Feld.
- Prof. Ehlert: Eine Profilierung der Hochschulen sei gewünscht, das Diploma Supplement gehört zum Abschlusszeugnis und legt schon gut offen, wie qualitativ die Ausbildung gewesen ist,
- Prof. Ehlert spricht die Broschüre des Verbandes der Beratungstellen an, in der die Bachelorausbildung einen eher geringen Stellenwert besitzt,
- Herr Mann: Beratungstellen sind sehr spezialisiert, die Chancen des BA sind da nicht ganz klar, er kann sich Spezialisierungen zu Beratungssettings vorstellen, glaubt das der MA dort eher plaziert wird,
- Prof. Scherer: Arbeitgeber schaut erstmal, wer steht hinter der Person, viele Berufsanfänger , auch mit Dipolm, werden erstmal befristet eingestellt, man sollte dies als Einstieg nutzen und sich dann mit dem Zeugnis ein Arbeitsfeld suchen,
- Herr Mann: auch im Verband wird oft nur befristet eingestellt, dies habe auch oft etwas mit den Finanzierungsmodellen zu tun,
- Frau Wolff: bezahlung der Absolventen oft nicht als akademische Fachkraft
- Herr Mann: Eingruppierung auch im Öffentlichen Dienst noch unklar, freie Träger orientieren sich am öffentl. Dienst, Diskussion BA- 3 Jahre, Erzieherausbildung 3 Jahre , die neue Eingruppierung nach S-Klassen ändert nochmal viel, Bezahlung dann hauptsächlich nach Tätigkeit, weniger nach Qualifikation,
- Prof. Beetz: Die Studenten sind unsicher, wenn sie in Verhandlung sind,
- Herr Mann. Gleichheitsgrundsatz bei tarifl. Bindung, Endgeld verhandelbar,
- Frau Arnaud: Welche Profile sind gewünscht? Träger artikulieren andere als die Praktikanten! Wo sieht er den bedarf an Sprzielisierung?
- Herr Mann: JH- Einzelfallhilfen, Kompetenzen: Beraten, Clearingansätze, Kurzzeitansätze, Case Management, nicht nur im KJHG, Professionalität in den öffentl. Trägern oft nicht ausreichend ausgeprägt. Spannungsfeld: Bedarf- Finanzierung- Angebot
- Ziel: soziale Dienste stärken- mehr Weiterbildung
- Prof. Scherer: Geldfrage: Tarif unklar? TVöD. Endgeldgruppe 9, Ausschreibungen jetzt? Welche Entgeltgruppe wird abgeboten? Wie beraten sie?
- Herr Mann: unklar, da keine klaren Regelungen vom öffentl. Dienst, parät. Wohlfahrtsverband kein Tarifpartner, DBB-Tarifunion-Entgelttabellen
- Prof. Niedermeier: auch bei freien Trägern Entgelt analog dem öffentl. Träger? Z.z. keine Sicherheit bei Eingruppierung ? wenn Sicherheit dann Erzieherentgelt
- Herr Mann: Dachverband Pari - keine Tarifbindung , auch Arbeitgeberverband noch nicht klar, Qualität hat seinen Preis

- Prof. Ehlert: erste Rückmeldungen der Absolventen, Rückmeldung positiv, nicht wie Erzieher bezahlt, Bachelor wurde nicht negativ angesehen, Frage: wie formuliert man den Abschluß genau?
- Prof. Wöhrle: BA macht Unsicherheiten, neue Tarifgruppen von Verdi nach Tätigkeitsmerkmalen, dies würde Eingruppierung vereinfachen
- Frau Weinhold: Was kann die Hochschule noch tun, um die Praxis zu sensibilisieren? Wo kann noch Unterstützungsarbeit geleistet werden?
- Herr Mann: Die Wohlfahrtsverbände haben sich ersten Überblick verschafft. Die Hochschule kann und soll auf die Verbände (Vostände der kommunalen Verbände) zugehen, um die neuen Abschlüsse populär zu machen.
- Prof. Niedermeier: gesellsch. Abwärtstrend
- Prof. Scherer: es gab schon einmal eine Angleichung von "geringeren" Ausbildung zum höheren Abschluss
- Prof. Ehlert: Die Hochschulkonferenz hat beschlossen, das der BA dem Diplom gleichgestellt wird!
- Herr Mann: kirchl. Verbände haben eigene Tarife , AWO bezahlt noch nach BAT
- Prof. Beetz: Qualitätssicherung Thema, Wie sieht Herr Mann den Masterabschluß Kann er sich den Master in Leitungstätigkeiten vorstellen? Welche Qualifikationen ?
- Herr Mann: Einsatzmöglichkeiten MA: mittl. Management- Erfahrungen notwendig- menschl. Voraussetzungen- päd. leitung- mittl. Leitung bei freien Trägern- hochspez. Beratung- auch bei KITA-Leitungen , Schnittstelle : konzept. - wirtschaftl. Verantwortung
- Prof. Wöhrle: mit MA gute Erfahrungen, seit 1999 gibt es den Sozialmanagement -Ma, bei Akkreditierung höherer Dienst schon anerkannt, eher im Haus Konflikt - neuer Master vs. alter Master, Erfahrungen? Eher Betriebswirte oder wirklich Master? bei größeren Unternehmen?
- Herr Mann: Frage der "Firma" - Organisation, Eignung von Beiden, wenig Überblick zum Thema, Master (mit päd. Qualifikation) gut für AL-Stelle oder Ministerium
- Prof. Niedermeier: Ba- MA, Zwischenschritt gut? Praxis? besser?
- Herr Mann: Praxis wichtig , berufsbegleitend besser

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Heike Geuthel

Frankenhain,

15.01.2011